

Geschichte des Fleckens Zurzach



Gemeinde Zurzach
und
Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach

Geschichte des Fleckens Zurzach

Herausgegeben von
Albert und Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber

Autoren
Hans-Dietrich Altendorf
Erich Bugmann
Fredy Diener
Gerhard Fingerlin
P. Rainald Fischer
Paul Gutzwiller
Christian Hanser
Alfred Hidber
Franz Keller-Spuler
Walter Leimgruber
Silvia Letsch-Brunner
Helmut Maurer
Felix Müller
Adolf Reinle
Hans Rindlisbacher
Katrin Roth-Rubi
Hans-Peter Schifferle
Clausdieter Schott
Albert Sennhauser
Hans Rudolf Sennhauser
Jean-Jacques Siegrist
Walter Wolf
Mark Wüst



ea 3573

A-3109593

Zurzach 2004

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1



HANS RUDOLF SENNHAUSER
Tenedo – Zurzach.
Der Ortsname 3

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzacher Wappen 7

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzacher Bürger 11

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzach – Lage, Dorfbild
und historische Bauten 15

Geologie, Urgeschichte und Römerzeit

2



ERICH BUGMANN
Werdende Landschaft 43

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Bodenfunde, Baubefunde
– Quellen für unsere
Geschichte
Chronik archäologischer
Beobachtungen seit dem
Mittelalter 49

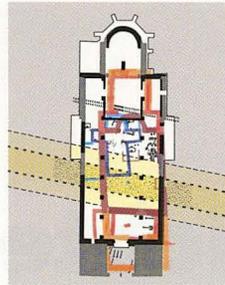
PAUL GUTZWILLER
Urgeschichte im Raum
Zurzach und in der badi-
schen Nachbarschaft 57

KATRIN ROTH-RUBI
Zurzach in römischer
Zeit 65

GERHARD FINGERLIN
Die Verhältnisse auf dem
rechten Hochrheinufer 93

Früh- und Hochmittelalter

3

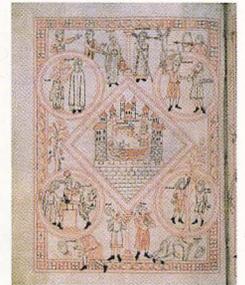


HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzach im
Frühmittelalter 113

HELMUT MAURER
Zurzach und die Land-
schaft am Hochrhein
vom 9. bis zum 13. Jahr-
hundert 121

Verena als Mittelpunkt. Das Stift und die Pfarreien

4



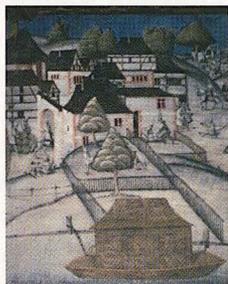
ADOLF REINLE
Formen und Ausstrah-
lungen des Verenakultes
im Mittelalter 143

P. RAINALD FISCHER,
 HANS RUDOLF SENNHAUSER
Das Verenastift 165

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzacher Pfarreien 223

Spätmittelalter, Messen

5



JEAN-JACQUES SIEGRIST

Zurzach im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit 237

CLAUSDIETER SCHOTT

Der «freie, offene Marktflecken» Zurzach 257

CLAUSDIETER SCHOTT

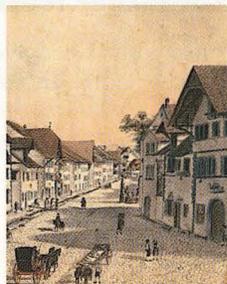
Heilig-Geist-Spital und Sondersiechenhaus zu Zurzach 267

MARK WÜST

Der Tanz der Dirnen auf der Zurzacher Messe 277

Revolution, Helvetik, erste Hälfte 19. Jahrhundert

6

HANS RUDOLF SENNHAUSER,
ALFRED HIDBER

Um 1780 – Zurzach am Vorabend der Revolution .. 293

ALBERT SENNHAUSER

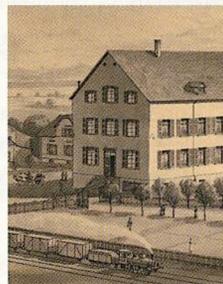
Zwischen der Alten Eidgenossenschaft und dem neuen Bundesstaat 1798–1848 319

WALTER LEIMGRUBER

Auswanderung im 19. (und 20.) Jahrhundert 343

Der Schritt in die Moderne

7



WALTER LEIMGRUBER

Zurzach 1850–1950 349

FRANZ KELLER-SPULER

Kraftwerkbau Reckingen/Deutschland (1937–1941) 373

WALTER WOLF

Der Frontismus als schweizerische Variante des Nationalsozialismus 377

WALTER LEIMGRUBER

Zurzach zur Zeit des Nationalsozialismus 383

CHRISTIAN HANSER

Zurzach 1950 bis 1980: Der Wandel einer Industriegemeinde 401

FRANZ KELLER-SPULER

Projekt Hochrheinschiffahrt Wiederbelebung der alten Transportwege 417

FRANZ KELLER-SPULER

Kraftwerkprojekt Koblenz-Kadelburg 421

FRANZ KELLER-SPULER

Wirtschaftliche Entwicklung 1970–2000 anhand von Beispielen 425

FRANZ KELLER-SPULER

Zurzacher Kurortentwicklung 439

FREDY DIENER

Zurzach: Eine Aufarbeitung der demographischen Daten der 1990er-Jahre 459

Bildung und Kultur. Öffentliches Leben

8



HANS RINDLISBACHER

Die Zurzacher Schulen 467

WALTER LEIMGRUBER

Alltag und Feste in Zurzach 479

WALTER LEIMGRUBER

Das kulturelle Leben im Flecken im 19. und 20. Jahrhundert. Vereine und Gesellschaften, Träger der Öffentlichkeit 499

FRANZ KELLER-SPULER

Öffentliches Leben und Vereinsleben im 20. Jahrhundert. Eine Chronik 509

HANSPETER SCHIFFERLE

Die Mundart von Zurzach in Geschichte und Gegenwart 527

Anhang

Quellen, Verzeichnisse, Literatur

Flecken

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzacher Kalender
Besondere Tage im alten
Zurzacher Jahr 550

ALFRED HIDBER,
HANS RUDOLF SENNHAUSER
Der Zurzacher Zehnten-Bann
1674 552

ALFRED HIDBER
Zurzacher Häuser
und ihre Namen 554

Zurzacher Geschlechter und Bürger

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Zurzacher «Gesellschaft»
auf einem Ausflug 1504 558

FELIX MÜLLER
Zurzacher Geschlechter
vor 1800 563

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Bekante Zurzacher aus dem
19. und 20. Jahrhundert 568

Recht und Gericht

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Das Zurzacher Stubenrecht
1529 574

Verlegung des Richtplatzes
im Jahre 1570 578

Verena

ADOLF REINLE, SILVIA LETSCH-BRUNNER,
HANS-DIETRICH ALTENDORF
Vita prior sanctae Verenae –
Die ältere Lebensbeschrei-
bung der heiligen Verena 581

ADOLF REINLE
Vita posterior – Die jüngere
Lebensbeschreibung der
heiligen Verena 585

ADOLF REINLE
Miracula sanctae Verenae –
Das Buch der Wunder der
heiligen Verena 589

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Verena und die Zurzacher
Messen in Redensarten 597

Stift und Pfarreien

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Älteste Urkunden 602
– Kaiser Karl III. verleiht sei-
ner Gemahlin Richardis
«die kleine Abtei» Zurzach
– Die Abtei Reichenau ver-
kauft 1265 ihren Besitz in
Zurzach an den Bischof von
Konstanz

HANS RUDOLF SENNHAUSER
Kirchliche Ämter,
Stiftsverwaltung 604

Zurzacher Messe

Äusserungen zweier Messe-
besucher im 16. Jahrhundert .. 612

Ein Blick ins Freiburgerhaus
1628 613

Bettelmandat 1786 614

Die Messe um 1800 616

Späte Bemühungen zur
Erhaltung der Messen.
Hausrenovationen in den
30er- und 40er-Jahren des
19. Jahrhunderts 619

Das Ende 620
– Spottgedicht 1843
– Bericht über die letzte
Ledermesse 1896

Zurzach zur Zuberbühler-
zeit um 1890 621

Verzeichnisse. Politiker, Lehrer

FRANZ KELLER-SPULER,
HANS RUDOLF SENNHAUSER
Politische Ämter 624

HANS RINDLISBACHER,
FRANZ KELLER-SPULER,
HANS RUDOLF SENNHAUSER
Lehrerschaft 629

Zurzach heute

FRANZ KELLER-SPULER
Statistik 2003 643

FRANZ KELLER-SPULER
Wandel der kommunalen
Dienstleistungsstrukturen
im 20. Jahrhundert 644

FRANZ KELLER-SPULER
Öffentliche und gemeinnützige
Bauten und Einrichtungen,
ihre Anzahl und Nutzung.
Drei Stichjahre 646

Literatur zu ausgewählten
Sachgebieten 649

Verzeichnis der abgekürzt
zitierten Literatur 657

Abkürzungen 669

Register 671

Autoren 687

Zurzach 1850–1950

WALTER LEIMGRUBER

Die demographische Entwicklung

Einwohnerzahlen von Zurzach¹

1510	ca. 500	1860	819	1910	1601
1780	1024	1870	822	1920	1841
1809	833	1880	966	1930	1849
1837	904	1888	1083	1941	2025
1850	948	1900	1287	1950	2401

1850, zwei Jahre nach der Gründung des Bundesstaates, zählte Zurzach 948 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Zahl hatte sich seit dem frühen 16. Jahrhundert verdoppelt, war allerdings gegenüber 1780 gesunken. Damals hatte man im Flecken 1024 Personen gezählt.

Von 1780 bis 1837 wuchs der Bezirk Zurzach um 52 %, von 1837 bis 1941 hingegen bloss um gut 10 %. Anders verlief die Entwicklung des Fleckens. Er verlor in der ersten Periode 12 % der Bevölkerung, von 1837 bis 1941 hingegen stieg die Zahl um 125 %. In allen anderen Gemeinden des Bezirkes ist zwischen 1780 und 1837 eine Zunahme festzustellen (zw. 11 % in Rietheim und 111 % in Full-Reuenthal). In Zurzach aber machte sich der Niedergang der Messen bemerkbar. In der zweiten Periode hingegen verzeichneten viele Gemeinden eine Abnahme (von –8 % in Leibstadt bis –44 % in Oberendingen), andere wiederum wuchsen zwischen 2 % (Wislikofen) und 34 % (Full-Reuenthal).² Erst mit dem aussergewöhnlichen Wachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Zurzach um 1900 die grösste Gemeinde des Bezirkes. Oberendingen, Lengnau, Klingnau, bis 1880 auch Döttingen und Leuggern waren vorher grösser gewesen.³

Die Zunahme in Zurzach ist einerseits auf das generelle Wachstum der grösseren und zentraleren Orte zurückzuführen. Andererseits verhalf ab 1880 die Industrie dem Flecken zu Arbeitsplätzen und Einwohnern. Zwischen 1850 und 1950 stieg die Einwohnerzahl im Flecken von 948 auf 2401. Mit dieser Zunahme um 153,3 % wies Zurzach das weitaus stärkste Wachstum der Region auf. Rekingen mit einer Zunahme von 104 % lag an zweiter

¹ Zahlen aus: 150 Jahre Kanton Aargau, S. 64 f.; AMMANN, SENTI, Bezirke, S. 119.

² AMMANN, SENTI, Bezirke, S. 119.

³ Zahlen aus WELTI, Bevölkerung, S. 2.

1 Zurzach 1855, ein Jahr vor der letzten Messe: Das Schwertgasstor ist verschwunden, und im ummauerten Eingangshof der reformierten Kirche ist eine stattliche Pappelreihe emporgewachsen. Aquarellierte Zeichnung von Hermann Hagnauer, Bezirkslehrer in Zurzach. Privatbesitz.



Stelle. Der Bezirk Zurzach insgesamt wuchs von 15'963 auf 17'577 Einwohner, was eine Zunahme um lediglich 10,1 % bedeutet. Die Zahlen belegen daher nicht einen Aufschwung der Region, sondern eine Verlagerung der Bevölkerung innerhalb des Bezirkes. Die kleinen Orte verloren massiv an Einwohnern (Baldingen –45,8 %, Böbikon –40,9 %), die grösseren und zentralen Ortschaften legten dagegen zu.⁴

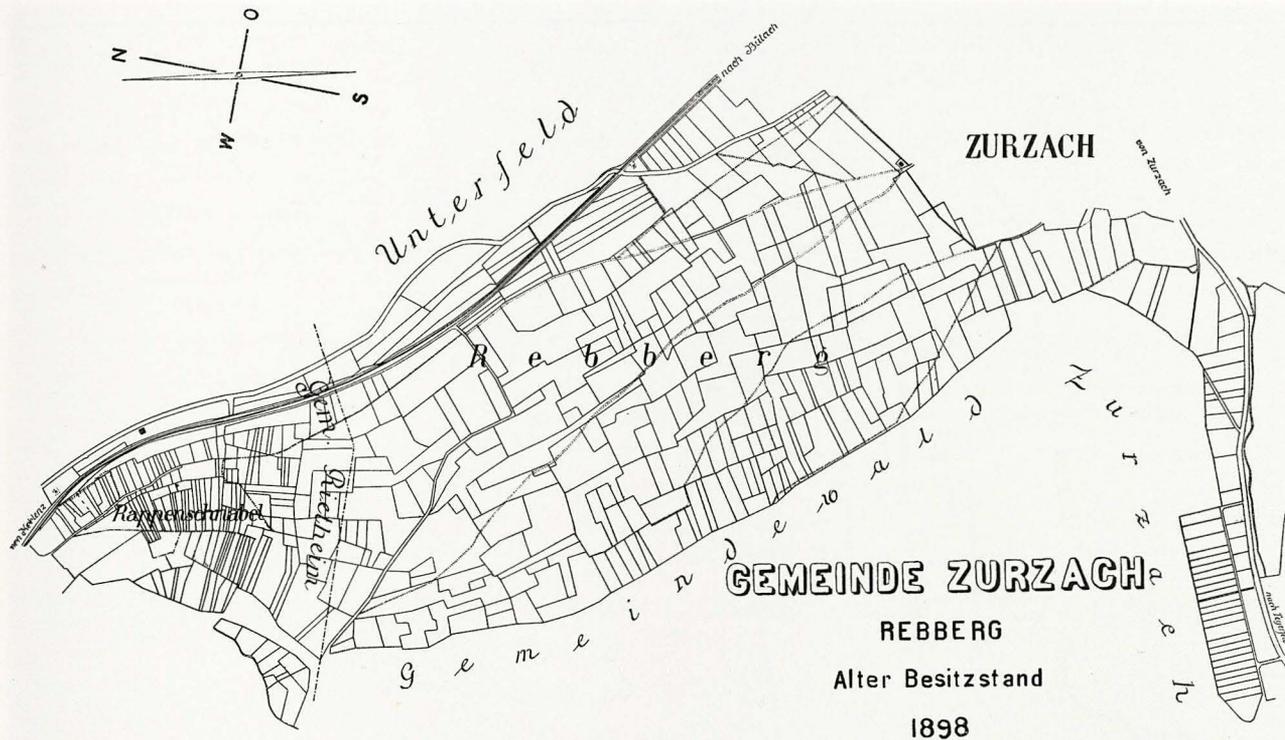
1809 gab es in Zurzach 180 Häuser und 199 Haushaltungen mit 833 Personen. 134 waren Aktivbürger, vier waren in der Gemeinde «angesessene» Schweizer, zwei «geduldete Landesfremde», zudem wurden 20 männliche und 60 weibliche Dienstboten verzeichnet.⁵ 1880 wurden 254 Haushaltungen gezählt, 1930 waren es 493, 247 davon bestanden aus Ausländern.⁶ 1950 zählte Zurzach 428 bewohnte Häuser und 693 Haushaltungen.⁷

Doch die Zahlen täuschen. Die Zeit zwischen 1850 und 1950 war für Zurzach keine Ära des Wohlstandes und des Aufschwungs. Zurzach war um 1850 verarmt, die Messe hatte jede Bedeutung verloren und verschwand, die Wallfahrt erreichte einen Tiefstand, die Bevölkerung wanderte ab. Zurzach erlebte einen dramatischen Niedergang, während im benachbarten Aaretal mit der Bahnerschliessung der Aufschwung begann. Die Jahre des relativ leicht verdienten Wohlstandes durch Messen und Wallfahrt waren vorbei. Der Flecken konnte sich lange Zeit nicht auf die neue Situation einstellen.

Das Gesicht des Fleckens ändert sich

Eine Momentaufnahme der Gemeinde kurz vor der Jahrhundertwende gibt uns ein Fragebogen, der 1895 für ein militärstatistisches «Gemeindelexikon» erstellt wurde. Er listet für Zurzach folgende Gebäude auf: 3 Fabriken, 11 Gasthäuser, Hotels und Pensionen mit 68 Betten, 6 Tanzsäle, 3 Schmiede- und Schlosserwerkstätten, 2 Wagnerwerkstätten, 1 Sattlerwerkstatt, 5 Bäckereien, 24 Privatbacköfen, 1 öffentliche Waage, 60 Scheunen, 18 Waschhäuser, 56 Stallungen, 6 laufende Brunnen, 3 Sodbrunnen und Zisternen.⁸

Zurzach weitete sich in dieser Periode auch erstmals über die seit dem Mittelalter bestehenden Orts Grenzen aus. Um 1900 sprengten der Bahnhof, die Spar- und Leihkasse sowie die ersten Zuberbühler-Fabriken die alten Grenzen. Mit der industriellen Produktion liessen sich vermehrt Arbeiterinnen und Arbeiter in Zurzach nieder, eine rege Bautätigkeit setzte ein. Die in der Folge entstehenden Neuquartiere (Mandscherei, Marokko, Promenade, Breite, Lindenrain, Entwiese usw.) hielten sich allerdings in gebührendem Abstand vom alten Flecken. Der Unternehmer Zuberbühler baute zwei Quartiere für seine Arbeiter, die «Mandscherei» mit Einfamilienhäusern und «Marokko» mit Wohnblöcken. Die Quartiere boten Platz für 24 Familien. Die seltsamen Namen Mandscherei und Marokko nehmen Bezug auf Ereignisse während des Quartier-



2 Zurzach 1898. Parzelleneinteilung in den Wiesen westlich des Fleckens vor der Güterzusammenlegung. Gemeindearchiv Zurzach.

baus. Die Häuser waren 1905 bezugsbereit, als Russland und Japan im Krieg standen und die Russen die Mandschurei besetzt hatten. Marokko (heute Baslerstrasse) erinnert an die internationalen Marokkokrisen von 1904 und 1911.⁹ Zuberbühler prägte den Flecken nachhaltig; er baute 1896 das alte Schuhfabrikgebäude (abgebrochen 1985), die Gebäude der Triumph, die Villa Himmelrich sowie die Quartiere Mandschurei und Marokko. Nach ihm setzte die Sodafabrik mit den Bohrtürmen und den Wohnbauten am Lindenrain und ob den Schulmatten neue Akzente.

1911 machte sich wegen des Zuzugs von Industriearbeiterinnen und -arbeitern ein «empfindlicher Wohnungsmangel» bemerkbar, eine Baugenossenschaft wurde gegründet. Diese setzte sich zum Ziel, eine «Anzahl freundliche, praktisch eingerichtete Zweifamilienhäuser» zu erstellen. Sie erwarb hinter dem Restaurant zum «Gut», am so genannten Rebberg, mehrere Landparzellen und begann mit dem Bau von vier Zweifamilienhäusern (Millionenviertel). Zudem kaufte sie die Liegenschaft «zum Greifen». Die Sodafabrik verschärfte den Wohnungsmangel. «Die letzte Wohnung ist nun besetzt», vermeldete das Zurzacher Volksblatt 1916. Auch Angestellte der Lonza in Waldshut suchten Wohnungen in Zurzach.¹⁰

1917 begann die Baugenossenschaft Zurzach mit dem Umbau des Hauses «zur Sonne». Im gleichen Jahr erwarb sie das Freiburgerhaus und richtete darin Post-, Telefon-

und Telegrafien-Lokalitäten sowie Wohnungen ein. Gebaut 1453–55 für die Freiburger Gerber, war in diesem Haus während der Messen im Erdgeschoss Leder, im Obergeschoss Tuch verkauft worden. 1850 kam es in den Besitz einer Familie Keller, die hier eine Bäckerei betrieb. Anfang der 1870er-Jahre war bereits einmal die Post hier eingerichtet gewesen, in der oberen Etage fand eine Fortbildungsschule für Mädchen Platz. Um 1875 erwarb es der Fabrikant Zuberbühler als Geschäftshaus.¹¹

Der durch die Ansiedlung der Industrieunternehmen aufgekommene Optimismus der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zeigte sich auch in den Zukunftserwartungen. Der Zurzacher Architekt Josef Erne schilderte im Januar 1917 in einem Gutachten zur Erweiterung der Rheinterrasse beim Gasthof «Anker» liebevoll das Idyll der «wieder zu erwartenden Rhein-Schiffahrt».¹² Zurzach hoffte

⁴ 150 Jahre Kanton Aargau, S. 64 f.

⁵ GAZ 1350, Statistische Erhebungen: Bevölkerungslisten der Gemeinde Zurzach, im Brachmonat 1809. Von der Munizipalität verfertigt worden.

⁶ GAZ 1350, Statistische Erhebungen: Eidg. Volkszählungen 1880–1930.

⁷ GAZ 1959, Statistik: Eidg. Volkszählung 1950.

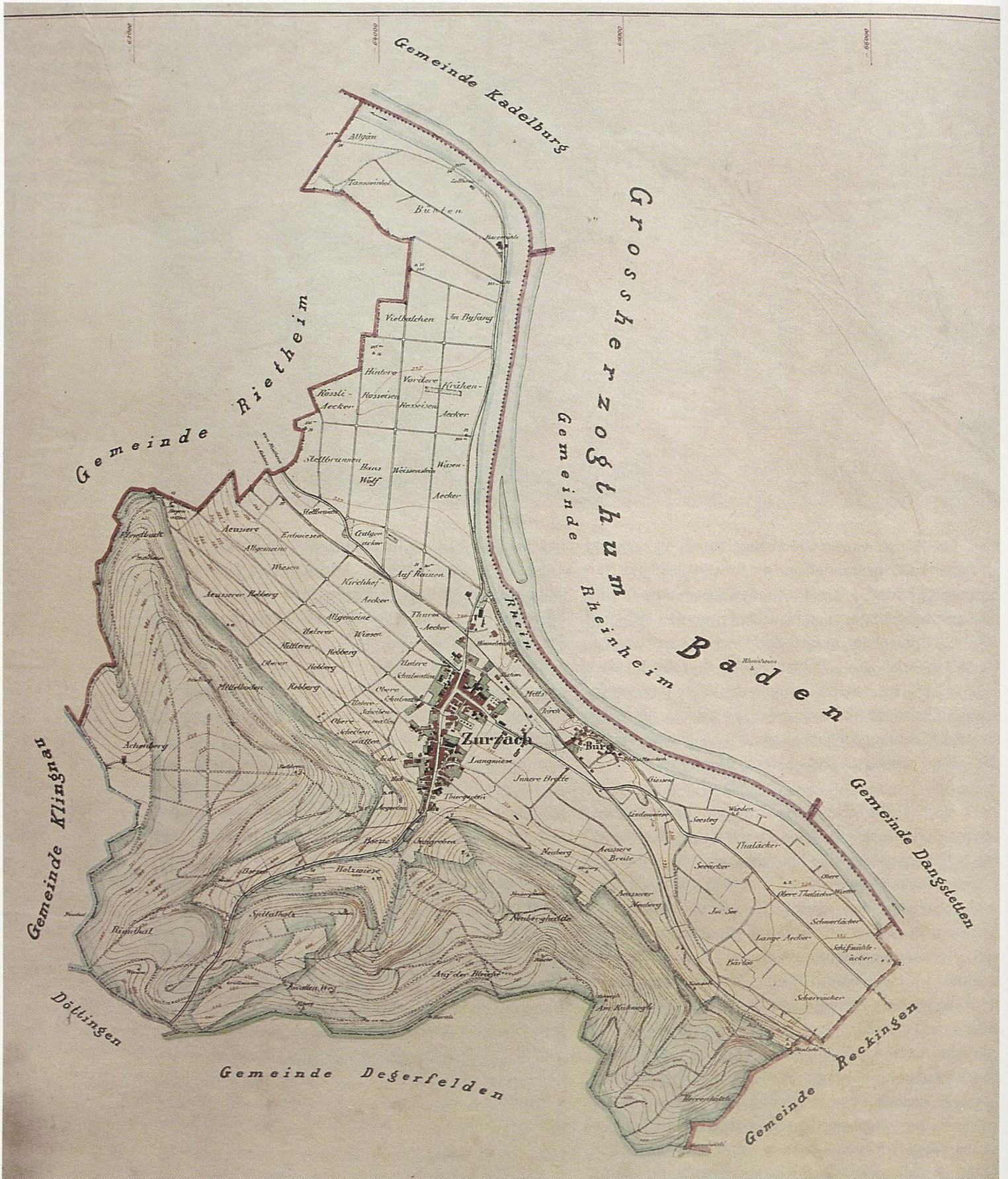
⁸ GAZ 1350, Statistische Erhebungen.

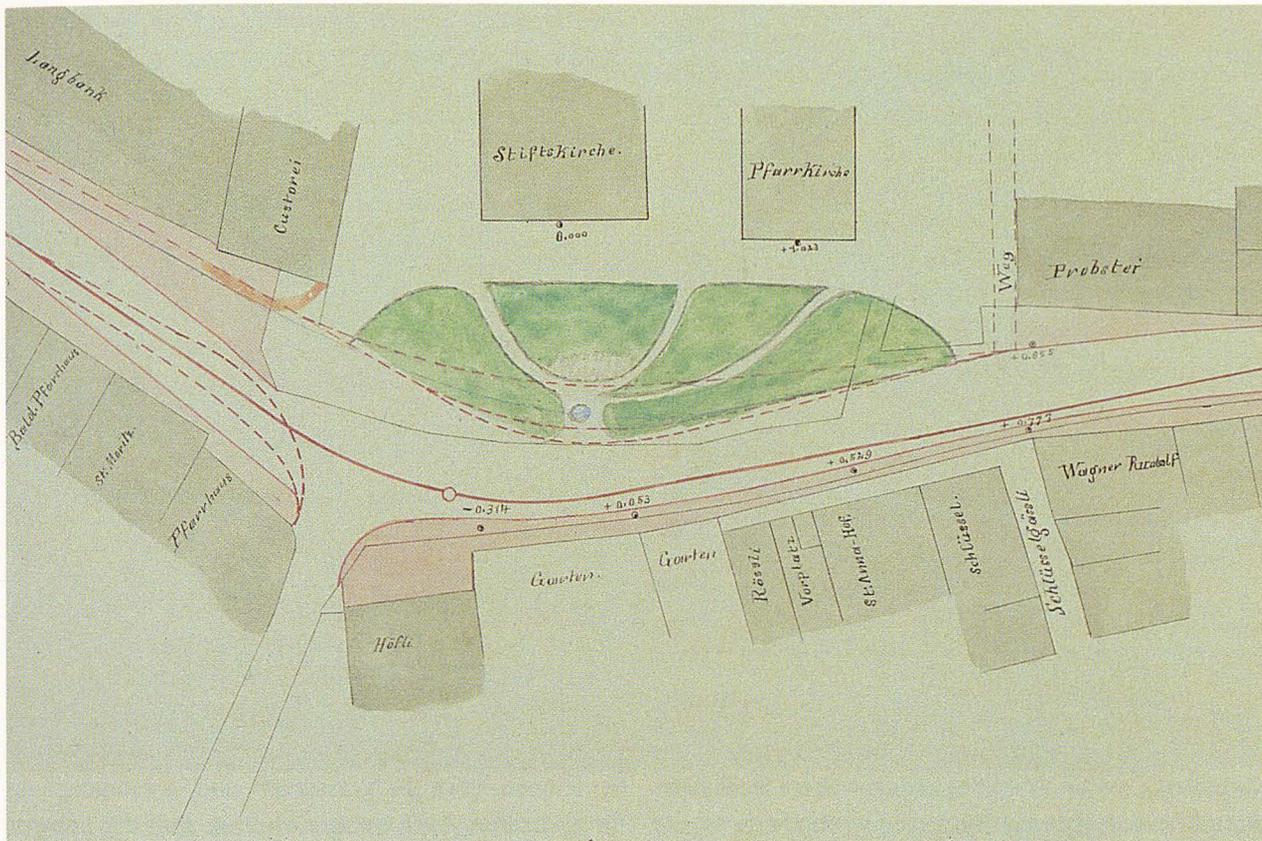
⁹ Badener Tagblatt, 4.7.1987.

¹⁰ Zurzacher Volksblatt, 19.7.1911, 1.5., 25.5. und 15.7.1912, 15.4.1916.

¹¹ Zurzacher Volksblatt, 25.4.1917 (Inserat), 17.11.1917, 18.5.1918.

¹² GAZ 1238: Verschiedenes.



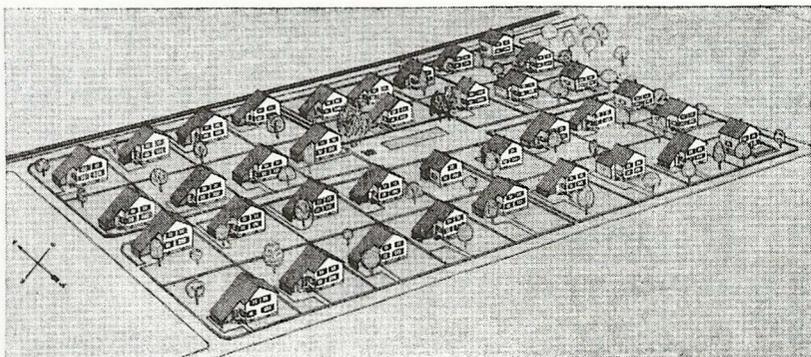


3 Übersichtplan 1:10'000 von 1902 mit dem neuen parallelen Feldwegnetz und der neuen Feldeinteilung. Museum Höfli.

4 1883 brachte der Abbruch der Chorhöfe vor dem Münster eine markante Veränderung des Fleckenbildes. Plan für die Neugestaltung des Kirchplatzes. Mit feinen Linien sind die Umrisse der abgebrochenen Häuser eingezeichnet. Archiv der Kath. Kirchgemeinde.



5 Postkarte, 1915 abgestempelt. Die Aufnahme vom selben Standort wie Kaplan Meyers Radierung (Abb. 5, S. 328) zeigt das neue Wegnetz in den «Allgemeinen Wiesen» und Zuberbühlers Industriebauten und Wohnsiedlungen, die sich rund um den Flecken ausbreiten. Privatbesitz.



Siedlung „Entwiese“ Zurzach

Architekturbureau H. Waldkirch, Zurzach

Die letzte Gemeindeversammlung genehmigte einen Kredit von Fr. 158,000.— für Wohnungsbauten. Nun ist auf der Entwiese, welche die Gemeinde für Wohnungszwecke gekauft hat, eine Siedlung im Entstehen nach den Plänen von H. Waldkirch, Architekturbureau, Zurzach. Dank der guten Witterung können auf Ostern die ersten Häuser aufgerichtet werden.

Die Siedlung besteht aus freistehenden Einfamilienhäusern mit 5–6 mittelgroßen Zimmern.

Im Erdgeschoss befinden sich Stube, 2 Schlafzimmer, Küche, Bad, WC., Vorplatz mit Treppe in den Dachstock und Keller, nebst kl. Schopfanbau. Im Dachstock sind 2–3 große Zimmer. Die Häuser sind ganz unterkellert und erhalten eine gut eingerichtete Waschküche. Ein separater Ausgang führt ins Freie. Die ganze Siedlung verspricht eine gediegene Anordnung zu erhalten und wird für Zurzach ein neues Quartier bilden.

6 Kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges entstand die erste Entwiesensiedlung. Zeitungsartikel (Zurzacher Volksblatt?) vom 31. April 1945.

wieder an das goldene Zeitalter anzuschliessen, das mit der Dominanz der Wasserwege verbunden gewesen war. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen weitere Siedlungen hinzu. Nun beteiligte sich auch die Gemeinde daran. Sie kaufte 1944 für Bauinteressenten oberhalb der Bahnlinie gegen Rietheim 2,89 ha Land zum Preis von Fr. 1.30 pro Quadratmeter. Die Gemeindeversammlung bewilligte im Dezember 1944 einen entsprechenden Kredit, nachdem sich rund sechzig Interessenten gefunden hatten.¹³ 1947 entstand die erste Siedlung in der «Entwiese» und einige Jahre später diejenige oberhalb der Badstrasse.

Die rege Bautätigkeit liess eine Bauplanung immer dringlicher erscheinen. 1947 verabschiedete die Gemeinde eine Bauordnung. Nun durften keine Bauten mehr ohne Bewilligung ausgeführt werden.¹⁴ Zehn Jahre später trat in Zusammenhang mit der Erschliessung der Thermalquelle

7 Werner Basler, Lehrer und Initiant des Museums, erklärt einer Schülergruppe römische Funde.



eine neue Bau- und Zonenordnung in Kraft, die den sich ändernden Bedürfnissen Rechnung tragen und dafür sorgen sollte, dass sich Zurzach zu einem Kurort entwickeln konnte.

1947 eröffnete die Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach das Bezirksmuseum in einem Raum des Kadettenhauses, einem Anbau des Gemeindeschulhauses.¹⁵ Zurzach hatte in den vergangenen hundert Jahren einschneidende Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft erlebt. Daher wuchs das Bedürfnis, sich der Geschichte zu versichern und die verbliebenen Überreste zu bewahren.

Die Infrastruktur des modernen Lebens entsteht

Zwischen 1850 und 1950 wurde nicht nur abgebrochen, sondern – insbesondere im Infrastrukturbereich – viel gebaut und erneuert: Es entstanden diejenigen Anlagen, die die Grundlage bilden für moderne Lebensformen und ohne die wir uns heute ein Leben gar nicht mehr vorstellen können, etwa die Wasserver- und -entsorgung und die Elektrizität. Auch weniger zentrale, aber den Lebenskomfort erhöhende Projekte wurden realisiert, etwa die Badeanstalt. Die schnelle Verbindung zur Aussenwelt stellte seit dem 15. Juni 1867 eine Telegrafestation her, die Zurzach via Endingen mit Baden verband. Das Telefon kam etwas später (1895); 1911 wurde eine öffentliche Sprechstation errichtet, 1915 waren 28 Zurzacher Telefonabonnenten.¹⁶

Bis 1877 floss der Zurzacherbach offen durch den Flecken. In den Jahren bis 1883 wurde er eingedohlt; für den grösseren Teil des Baches wurde eine unterirdische Leitung gelegt. 1900 bis 1907 wurde die Kanalisation erstellt, 1901 fand eine Feldvermessung statt, 1908 wurde die Rheinbrücke eröffnet, 1931 bekam die Hauptstrasse einen staubfreien Belag. Eine Fortsetzung fanden diese Arbeiten in der Boomphase nach 1950, in der die Kläranlage gebaut, der Regionalfriedhof angelegt und die Strassen ausgebaut wurden (Achenberg, Ortsumfahrung).¹⁷ Am Beispiel der Wasserversorgung und der Elektrizität soll nachfolgend die Entstehung der modernen Infrastruktur kurz beschrieben werden.

Die Wasserversorgung war für Zurzach wie für die meisten Gemeinden seit jeher eine schwierige Aufgabe. Während Jahrhunderten wurde das Wasser in Quellen gefasst und mit hölzernen Leitungen, so genannten Teucheln, ins Dorf gebracht oder aus Sodbrunnen bezogen. 1618 etwa kauften die Räte der Gemeinde mithilfe des Stiftes vom



8 Einweihung der Rheinbrücke 1907.

Wirt zu Koblenz dessen Schachen-Föhren, die man zu «Brunnentüchlen» verarbeiten wollte. Der Platz sollte innert 25 Jahren ausgeräumt und abgehauen werden. Am gleichen Tag wurde noch ein weiterer Schachen mit Föhrenholz samt Grund und Boden «auf ewige Zeit» gekauft, das Holz wurde ebenfalls als «brunentüchlen» benötigt.¹⁸ Früher lag an der Strasse auf den Zurzacherberg der obere und untere Feuerwehrweiher. Der untere hiess im Volksmund «Tüchelgrueb». Bei Feuer wurde die Schleuse des Weihers hochgezogen. Der Zurzibach schwoll dann an und lieferte Wasser für die Löschketten.¹⁹

Das Graben der Sodbrunnen war eine schwierige und nicht immer erfolgreiche Aufgabe. Man versuchte deshalb, das Risiko für die Gemeinde zu verkleinern oder es abzuwälzen. 1808 schlossen die Gemeinde Zurzach und die Meisterschaft der Metzger mit Jakob Weisenberger von Burghalten im Elsass ein Abkommen, das diesen verpflichtete, «innert 9 Wochen a dato an ein Sood-Brunnen mit 2 Zügen in der Mezg, mit genugsamen Wasser versehen, zu graben und so herzustellen, dass von dem einen Zug in der Mezg und von dem andern in dem Waschhaus mit leichter Mühe genugsames Wasser gepumpt werden könne». blieb Weisenberger ohne Erfolg, erhielt er nichts. Versiegte das Wasser «über kurz oder lang», hatte er den Brunnen für vier Gulden tiefer zu graben und in den «vorigen laubaren Stande zu setzen». War er erfolgreich, verdiente er neunundvierzig Gulden. Weil Jakob Weisen-

berger nicht schreiben konnte, bekräftigte er seine Unterschrift unter den Vertrag durch ein hingemaltes «X». Im Anhang wurde festgelegt, dass sich Gemeinde und Metzgerschaft die Kosten für «Reparazionen oder dergleichen» teilen würden.²⁰

Ähnliche Verträge wurden auch für das Erstellen von Wassergräben geschlossen. Für einen Graben von 415 Schuh Länge bei der neuen Promenade gegen Burg erhielt der Gärtner Johann Ernst von Veltheim 1812 «achtzig Franken an Geld und wann selbige nach Vergnügen gemacht sein wird» noch sechzehn Franken Trinkgeld, dazu bekam er wöchentlich Wein und Brot.²¹

Die meisten Haushalte bezogen bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Wasser am Brunnen. Im Jahre 1870 unternahm die Gemeinde erste Anstrengungen zur Optimie-

¹³ Zurzacher Volksblatt, 31.7., 23.12. und 27.12.1944, 31.3.1945.

¹⁴ Zurzacher Volksblatt, 5.11., 15.12. und 17.12.1947, 12.5.1948.

¹⁵ Zurzacher Volksblatt, 30.6.1947.

¹⁶ Die Botschaft, 20.6.1867, 16.8.1866; Zurzacher Volksblatt, 14.7.1915.

¹⁷ Die Botschaft, 8.8.1875, 5.12.1883; GAUTSCHI, Geschichte, S. 46 f.; Zurzacher Volksblatt, 6.6.1908.

¹⁸ WELTI, Organisation, S. 29.

¹⁹ FISCHER, Kulturgeschichtliche Bilder, S. 10.

²⁰ GAZ 953: Sodbrunnen in der Metzg; vgl. GAZ 955: Brunnen auf der Burg, sowie GAZ 1350: Statistisches: Sodbrunnen/laufende Brunnen.

²¹ Kopie der Gemeinde in GAZ 955: Brunnen auf der Burg; GAZ 953: Sodbrunnen in der Metzg.

rung der Trinkwasserverhältnisse, als sie anstelle der hölzernen Leitungsröhren ein neues, eisernes Röhrennetz legte, Brunnenstuben erstellte und sonstige Verbesserungen vornahm. Doch damit war die Beschaffung eines besseren Trinkwassers noch nicht gelöst, denn bei jedem Regenguss trat sofort eine Trübung des Brunnenwassers ein; dazu kam, dass dieses bei trockener Witterung sowohl pflanzliche als auch tierische Stoffe mit sich führte und dass bei längerer Trockenheit die Brunnen nur noch spärlich flossen.

In den folgenden Jahren wurde allen klar, dass diese Form der Wasserversorgung an ihre Grenzen stiess und Erneuerungen unumgänglich waren. Ab 1880 wurden Wasserzuleitungen in die Häuser erstellt. Damit verschwand auch der Wasserträger, eine Tätigkeit, die zuletzt das Fleckenoriginal «Murtenheiri» ausgeübt hatte. Er brachte allen, die nicht selber Wasser holen wollten, für einen Batzen ein ganzes «Bücki» voll. Als die neue Wasserversorgung kam, wurde er vor lauter Unglück trübselig.²²

Um den auch hygienisch bedenklichen Zuständen abzuhelfen, bildete sich im Jahre 1891 ein Initiativkomitee zur Einführung einer modernen Wasserversorgung. Die «Trinkwasserfrage resp. Trinkwasserkalamität» war seit Jahren lebhaft erörtert worden. Wohl tauchten ab und zu Projekte für eine bessere Fassung der bestehenden und das Aufsuchen neuer Quellen auf. Sie scheiterten jedoch regelmässig an den Kosten. Ein Experte errechnete nun Kosten von 52'000 Franken für das Aufsuchen und Fassen von neuen Quellen und das Neufassen der bestehenden Quellen, das Legen des Röhrennetzes, das Erstellen von Schächten und eines Reservoirs von 300 m³ Rauminhalt und die Anlage des Hydrantennetzes. Nachdem sich eine genügende Zahl von Wasserabnehmern gefunden hatte und damit das Unternehmen finanziell gesichert war, wur-

de mit dem Bau begonnen. Die Kosten wurden um 2612 Franken überschritten. Die Wasserversorgungsanlage bewährte sich so gut, dass der Widerstand gegen das Vorhaben, der sich gezeigt hatte, schnell kleiner wurde. Der Gemeinderat hoffte deshalb, dass auch diejenigen Hausbesitzer, die mit der Erstellung ihrer Hausleitungen gezögert hatten, sich nachträglich zur Installation entschliessen könnten.²³

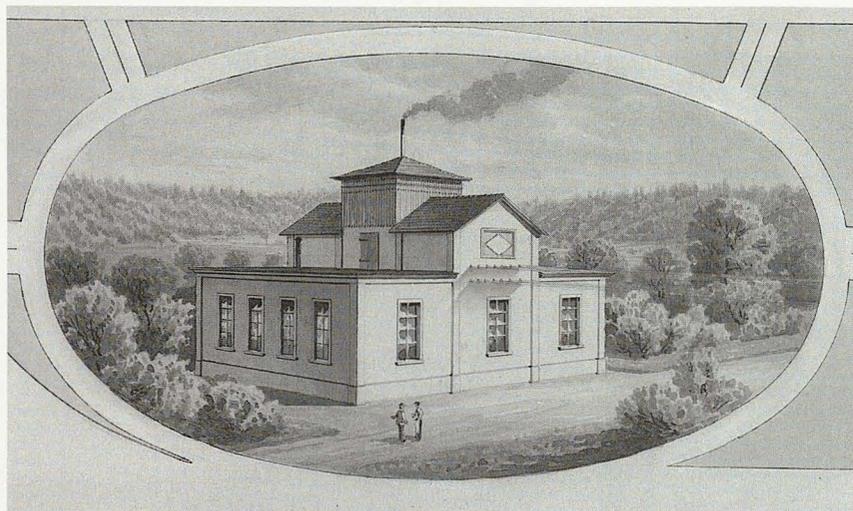
Dennoch blieben einige der Brunnen weiterhin in Betrieb. Als 1910 der «Brotis-Brunnen» kein Wasser mehr brachte, waren die Leute gezwungen, das Wasser vom oberen Brunnen zu holen. In der Folge wurde die Wasserversorgung in mehreren Etappen ausgebaut: Ab 1903 existierten Hydranten zur Feuerbekämpfung, 1905 entstand das Pumpwerk der Wasserversorgung, und das Hauptnetz wurde vergrössert, 1924 wurde die Anlage erweitert und die Pumpenanlage umgebaut.²⁴

Probleme bereitete aber nicht nur die Wasserversorgung, sondern auch die Entsorgung des Wassers. Zwar entstand ab Anfang des 20. Jahrhunderts eine Kanalisation, doch wies sie erhebliche Mängel auf. Im März 1914 beschrieb das Zurzacher Volksblatt die Probleme der zu hoch liegenden Kanalisation anschaulich: Die Fäkalien wurden nur bei Regengüssen, am Rheinufer nur bei Hochwasser abgeführt, was zu entsprechendem Gestank führte. Verbesserungen wurden allerdings nur nach und nach realisiert. Ein Teil der Arbeiten wurde während der Krisenjahre im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsprogrammen durchgeführt, etwa der Bau der Kanalisation Mandschurei und Marokko 1937.²⁵

Entscheidender Impulsgeber für die *Elektrifizierung* war die Industrie, insbesondere die Betriebe von Jakob Zuberbühler, von dem weiter hinten ausführlicher die Rede sein wird. Dieser stellte Ende Juli 1893 beim Gemeinderat das Gesuch, täglich zwei Kubikmeter Wasser zu beziehen. Dieses benötigte er, um seinen neuen Petrolmotor samt Gleichstromgenerator zu kühlen, mit dem er elektrische Kraft für seinen Betrieb produzierte. Gleichzeitig bat der Industrielle um die Erlaubnis, auf dem Dach des Rathauses eine Stange mit Isolatoren befestigen zu dürfen «zwecks Überleitung eines elektrischen Stromes ins Freiburger- und Kaufhaus zu Beleuchtungszwecken».²⁶ Im September bewilligte der Gemeinderat das Gestell.

Zuberbühler brauchte die Energie vorerst nur für seine eigenen Betriebe, doch nach und nach schlossen sich an sein Netz auch private Haushalte an. Als die Badener AG für angewandte Elektrizität «Motor» (die spätere Motor Columbus) 1902 ihre Fühler nach Zurzach ausstreckte,

9 Elektrizitätswerk der Firma Zuberbühler. Ausschnitt aus einem Plakatentwurf. Museum Höfli.



musste sie feststellen, dass «der grösste Teil der bessersituierten Hausbesitzer bereits von Herrn Zuberbühler mit elektrischem Licht versorgt» wurde.²⁷ Daneben übernahm dieser eine Aufgabe, die vorher die Gemeinde erfüllt hatte: die Beleuchtung der öffentlichen Plätze und Strassen. Eine Petrolbeleuchtung mit achtzehn Strassenlaternen gab es im Flecken zwar schon, allerdings mit gelegentlichen Anständen. Im Sommer 1888 beispielsweise musste der Gemeinderat den verantwortlichen «Lampioten» (Laterneanzünder) rügen, weil er sein Amt unzuverlässig ausgeübt und die Leute «im Dunkeln gelassen» hatte.²⁸ Offenbar waren solche Probleme eher die Regel als die Ausnahme. Schon als 1870 der Glaser Mathias Kappeler als Laternenbesorger für die (damals neuen) Petroleumlampen gewählt wurde, kam es bald zu Beschwerden, weil die Bezüge an Öl und Petroleum nicht ordentlich eingetragen waren. Der Besorger machte seine Arbeit zudem unregelmässig, schliesslich gar nicht mehr und wurde 1872 entlassen. Sein Nachfolger, der Schuhmacher Dominik Frei, war gleichzeitig Lampenbesorger und Nachtwächter.²⁹ Nachdem der Gemeinderat bereits 1897 eine erste Offerte bei der Firma Zuberbühler eingeholt hatte, dauerte es volle elf Jahre, bis er dieser den Auftrag erteilte, den Flecken mit elektrischen Metallfadenlampen zu erhellen. Es wurden Projektlampen von je 800 Kerzen zur Beleuchtung der Hauptstrassen und 34 Osramlampen von je 32 Kerzen zur Beleuchtung der Nebengassen angeschafft. Die Installation kostete Fr. 14'000.–, der Betrieb Fr. 2150.–.³⁰ Der alte Dieselmotor vermochte den wachsenden Strombedarf auf die Dauer nicht zu decken. Jakob Zuberbühler erwarb deshalb die Wasserrechte am Tägerbach und liess bei Wislikofen einen Stauweiher bauen. Mit einer 900 Meter langen Rohrleitung nutzte er das Gefälle von 48 Metern. Im Turbinenhaus am Bahndamm installierte die Firma 1906 einen Drehstromgenerator der BBC mit einer Leistung von rund 100 Kilowatt.³¹ Zur Bewältigung der Winterspitzen ergänzte sie die Anlage um einen 40-PS-Dieselmotor von Sulzer/Maschinenfabrik Oerlikon. Der Erste Weltkrieg beschleunigte die Elektrifizierung, weil Petrol zur Mangelware wurde, wie etwa eine Schilderung aus dem Jahr 1914 zeigt: Als am Sonntag, den 6. November, «endlich» wieder der Petrolwagen von Döttingen in Zurzach eintraf, wollten grosse Schlangen von Menschen die Läden stürmen, die zunächst geschlossen wurden. Jeder Kunde bekam zwei Liter; nach kurzer Zeit waren die 1800 Liter verkauft. «Wie mag es erst in den jenen Gemeinden zugehen, wo kein elektrisch Licht vorhanden und Petrol allgemein für Beleuchtungszwecke verwendet werden muss. Wer hätte vor Monaten an solche Erscheinun-

gen gedacht?» Auch die Einfuhr von amerikanischem Petrol konnte den Mangel nicht beheben. «Infolge dieser Kalamität wird die Installation von elektrischem Licht sehr gefördert und es vermag daher das hiesige Elektrizitätswerk zur Zeit die Installationsarbeiten – die natürlich nun alle pressant sind – kaum zu bewältigen.» Petrolbeleuchtung war zudem «fast 2 1/2 mal teurer als das elektrische Licht».³²

Als die Firma Zuberbühler in die Krise geriet, dachte man in der Gemeinde an eine Übernahme des Elektrizitätswerks. Der Kauf zum Preis von Fr. 231'700.– wurde wegen der schlechten Wirtschaftslage jedoch nicht getätigt, sondern dem Kanton Aargau (AEW) eine Konzession auf 15 Jahre erteilt.³³ 1922 übernahm das AEW (Aargauisches Elektrizitätswerk) die Stromversorgung im ganzen Flecken, das heisst, es kaufte der Firma Zuberbühler die gesamten elektrischen Anlagen in Zurzach für 230'000 Franken ab. Im Preis inbegriffen waren das Elektrizitätswerk Tägerbach samt der Hochspannungsleitung nach Zurzach, die Transformatorenstationen und das Verteilnetz in der Ortschaft. Zuberbühler hatte nie eine Konzession der Gemeinde besessen. Da aber die Gemeinde selbst Strom von ihm bezog, hatte sie seine Aktivitäten stillschweigend gutgeheissen. Das AEW hingegen musste bei der Übernahme einen Konzessionsvertrag mit Zurzach abschliessen. Die Gemeinde behielt sich vor, die Anlage nach Ablauf von 15 Jahren zu übernehmen. 1937 verzichtete sie allerdings darauf, bis heute liefert das AEW bis zur Steckdose. Das kleine Tägerbachwerk jedoch, das nach einem Umbau 1922 jährlich zwischen 150'000 und 400'000 kWh Strom produziert hatte, wurde 1961 stillgelegt.³⁴

²² ATTENHOFER, Sagen und Bräuche, S. 75 f.

²³ GAZ 565: Belege zu Wasserbau-Kassarechnungen. Bericht des Gemeinderats Zurzach zur Wasserversorgungsbau-Kassarechnung, 1892.

²⁴ GAZ 1237: Wasserversorgungserweiterung; Zurzacher Volksblatt, 5.2.1910.

²⁵ Zurzacher Volksblatt, 11.3.1914, 20.2.1937.

²⁶ GAZ, GR Protokoll 1893, S. 448 f.

²⁷ GAZ, GR Protokoll 1902, S. 456.

²⁸ GAZ, GR Protokoll Bd. 21, S. 304, 21. Juli 1888.

²⁹ GAZ, GR Protokolle Bd. 18, 23.10.1870, 10.2.1872, 11.3.1872, 23.3.1872.

³⁰ GAZ 1846: Elektrisches; Zurzacher Volksblatt, 3.2.1908.

³¹ StAAG, Departementalakt, Wasserwirtschaft (Wasserrechte) WW Nr. 956; StAAG, Departementalakt, Bauwesen: Konzessionen-Buch Nr. VI, S. 368 f., 1894–1901, Elektrizitätswerk Zuberbühler/Tägerbach.

³² Zurzacher Volksblatt, 7.11., 5.12. und 7.12.1914, 10.4.1915.

³³ GAZ 1846: Elektrisches.

³⁴ AEW, Aarau, Protokoll des Leitenden Ausschusses 1922. 30 Jahre Aargauisches Elektrizitätswerk 1916–46. Denkschrift zum 30-jährigen Bestehen des Kantonalen Elektrizitätswerkes, Aarau 1946, S. 56.

Der neue Luxus der elektrischen Energie wurde während des Zweiten Weltkrieges eingeschränkt, weil zu wenig Wasser für die Kraftwerke vorhanden war. Die Strassenbeleuchtung wurde um 50 % reduziert, Schaufenster und Reklamen löschten spätestens um 20.30 Uhr, elektrische Raumheizungen durften nicht mehr betrieben werden, Warmwasser durfte einzig für die Küche verwendet werden, für andere Zwecke war es nur an Samstagen und Sonntagen freigegeben. Die Beschränkungen hielten auch 1946 noch an. «Die Versorgung mit elektrischer Energie bereitet von Winter zu Winter immer grössere Schwierigkeiten, da die Zunahme des Bedarfs seit Kriegsausbruch viel grösser ist als die Steigerung der Produktion durch neue Kraftwerke. Im laufenden Winter werden für die allgemeine Elektrizitätsversorgung mindestens 4 000 Millionen kWh benötigt. Andererseits schwankt die verfügbare Energie zwischen 3 200 Millionen kWh in einem extrem trockenen und 4 300 Millionen kWh in einem extrem nassen Winter [...]»³⁵ Erst der Ausbau der Energieproduktionsanlagen nach dem Zweiten Weltkrieg schloss diese Lücke.

Der moderne Verkehr drängt Zurzach ins Abseits

1847 eröffnete die Spanisch-Brötli-Bahn auf der Strecke Zürich–Baden das Eisenbahnzeitalter. Im gleichen Jahr misslang den Zurzachern der Versuch, neben den Messen auch einen Getreidemarkt zu erhalten. Der ging an Brugg.³⁶ Die Zurzacher Messe hatte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert rasch an Bedeutung verloren. Nun drohte der Eisenbahnbau die Rheinecke vollends lahm zu legen. Strassen und Eisenbahn verminderten die Bedeutung der Wasserwege. 1858 wurde die Genossenschaft der Stüdler in Koblenz aufgelöst.³⁷

1855 kam es zu einem verkehrsgeschichtlichen Ereignis von entscheidender Bedeutung für die Messe: Die Eisenbahnstrecke Romanshorn–Winterthur–Wallisellen–Oerlikon wurde eröffnet und ein Jahr später bis nach Zürich verlängert. Wohl dadurch kam man in der süddeutschen Lederindustrie auf die Idee, die Ledermesse von Zurzach nach Zürich zu verlegen.³⁸ Damit war das Schicksal der Zurzacher Messen besiegelt. Die verkehrsmässig gute Lage der früheren Jahrhunderte verschlechterte sich nicht nur, sondern kehrte sich sogar ins Gegenteil.

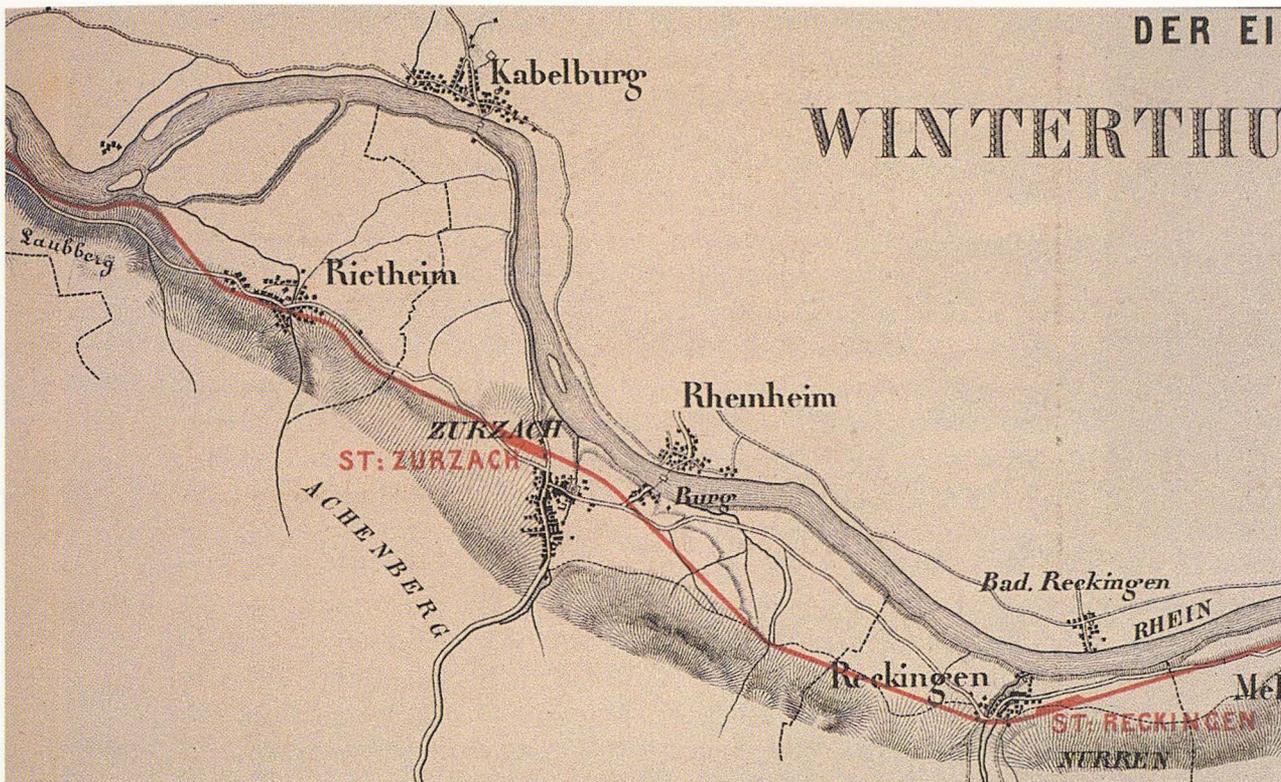
Die Messe hatte nur noch einen Viertel des Umfangs von vor dreissig Jahren. Noch immer kamen aber an drei Ta-

gen mehrere Hundert Käufer und Verkäufer. Versuche Zurzachs, die Zürcher Ledermesse zu verhindern, scheiterten. Diese wurde am 25. August 1856 eröffnet; die Ledermesse in Zurzach verschwand. Kümmerliches Überbleibsel blieb ein Gitzifellmarkt am Pfingstmontag. Zurzach war hart getroffen. Viele wanderten aus. Eine ganze Reihe von Initiativen, die Messe zu retten, und Versuche, neue Erwerbszweige einzuführen, blieben vorerst ohne Erfolg, so etwa der 1857 unternommene Anlauf, die Uhrenmacherei anzusiedeln. Der Herbstmarkt nahm immer mehr lokale Bedeutung an.³⁹

Zur gleichen Zeit wurde auch die Bahnstrecke von Turgi nach Waldshut errichtet. Ziel der ausführenden Nordostbahn war es, Anschluss an badische und elsässische Strecken zu gewinnen. Zurzach versuchte die drohende Marginalisierung zu verhindern. Angestrebt wurde eine Verbindung der Badischen Bahn mit der Glattalbahn nach Wallisellen.⁴⁰ Am 9. November 1856 bat eine Zurzacher Versammlung um eine Konzession für eine Bahn Koblenz–Kaiserstuhl, um die Verbindung nach Wallisellen herzustellen.⁴¹ Ein Komitee für die Kaiserstuhler Bahn entstand. 1857 erteilte der aargauische Grosse Rat die Konzession für eine Bahn von der zürcherisch-aargauischen Grenze nach Koblenz als Fortsetzung der Glattalbahn, jedoch mit Einschränkungen: Sie trat erst in Kraft, wenn die Bundesgenehmigung erfolgt und die zürcherische Glattal-Eisenbahn von Wallisellen abwärts gegen Kaiserstuhl definitiv konzessioniert war. Das Komitee hätte eine Kautions von 150'000 Fr. zu leisten. Dann mussten die Arbeiten innerhalb von sieben Monaten beginnen und die Bahn innerhalb von drei Jahren vollendet sein. Die Nordostbahn legte Verwahrung ein gegen diese Konkurrenz zur Linie Turgi–Koblenz, die Surbtalgemeinden verlangten eine Surbtalbahn.⁴²

Da weder die finanziellen Bedingungen erfüllt noch die Erdarbeiten begonnen werden konnten, betrachtete der Regierungsrat zwei Jahre später die Konzession als erloschen. Dagegen wurde die Strecke Turgi–Waldshut fertig gestellt.⁴³ 1859 fuhr der erste Zug von Zürich über Baden nach Turgi, Koblenz und Waldshut. Im Bezirk Zurzach dampfte er durch wirtschaftliches Brachland und armselige Dörfer. Bis 1875 stellte die Strecke die Verbindung nach Basel her. Erst als der Bözbergtunnel kam, verlor die Linie an Bedeutung.⁴⁴ Am 13. Juni 1863 wurde die Eisenbahn Waldshut–Schaffhausen–Konstanz eingeweiht, die zur Hauptsache auf badischem Gebiet lag.⁴⁵

Ursprünglich hatte die Nordostbahn vom Aargau das Vorzugsrecht erhalten, alle Zweiglinien der Strecke Turgi–



10 Projekt der Schweizerischen Nordostbahn für die Eisenbahnlinie Winterthur–Koblenz 1873 (Ausschnitt Riethem–Rekingen). Die Station Zuzach ist im Gebiet «Turmäcker» eingezeichnet, und die Linie nach Rekingen führt mitten durch die «Aussere Breiten». Gemeindearchiv Zuzach.

Waldshut bauen zu dürfen. Erst nach einem Verzicht konnte die Konzession anderen Bewerbern übergeben werden. 1870 bemühte sich die Stadt Winterthur um eine Bewilligung für eine Bahn von Winterthur nach Waldshut und erhielt diese im November 1870 für die Strecke Kaiserstuhl–Koblenz. Die Nordostbahn berief sich aber auf ihr Vorrecht. Der Gemeinderat von Zuzach befürwortete die Konzessionsübertragung an Letztere, weil diese keine finanzielle Beteiligung verlangte wie Winterthur. Nach dem Verzicht Winterthurs erhielt die Nordostbahn die Strecke Kaiserstuhl–Koblenz zugesprochen.⁴⁶ 1876 wurde die Linie Koblenz–Zuzach–Winterthur eröffnet. Darauf gründeten sich in Zuzach erneut Hoffnungen, die Messe wieder beleben zu können. Doch die Würfel waren bereits gefallen.⁴⁷ Der Erfolg blieb aus.

Nach 1871 blieb noch die Lücke Koblenz–Stein. Die Nordostbahn hatte sich auch hier die Konzession gesichert, stellte die Strecke wegen finanzieller Probleme aber erst 1892 fertig.⁴⁸ Nun war der Anschluss Basel–Winterthur–Ostschweiz hergestellt. Noch einmal beseelten kühne Erwartungen die Zuzacher: von der wichtigen Ost–West–Transversale und Orientzügen war die Rede. Doch die Bahn kam nie über eine regionale Bedeutung hinaus. 1896 kam es dennoch zum Versuch, die Ledermesse zurückzuholen. Eine Messe wurde noch durchgeführt, dann aber kam das definitive Aus.⁴⁹ Aber noch bis ins 20. Jahrhundert

hinein tauchten immer wieder Reanimationsvorschläge auf.⁵⁰

Wie bescheiden die Zuzacher Märkte geworden waren, zeigt ein Inserat zu einem neu geschaffenen Wochenmarkt 1915: «Jeden Mittwoch und Samstag vor dem Kaufhaus, Sommer 8–11, Winter 9–12 Uhr. Lebensmittel, Besen,

³⁵ Zuzacher Volksblatt, 27.11.1943, 2.11.1946.

³⁶ ATTENHOFER, Alt-Zuzach, S. 122.

³⁷ FISCHER, Rheinschiffahrt, S. 15.

³⁸ BODMER, Zuzacher Messen, S. 120.

³⁹ ATTENHOFER, Alt-Zuzach, S. 123–127.

⁴⁰ Die Botschaft, 31.10.1856.

⁴¹ Die Botschaft, 29.11.1856. «Nach einer Korrespondenz im Schweizerboten zu schliessen, hoffen die Zuzacher nur Nutzen von einem Dampfwagen, der sie mit der badischen Eisenbahn und mit der Zürcher Glatthalbahn in Verkehr setzen würde. – Wäre denn eine Bahn mitten ins Aargau hinein nicht auch für die Zuzacher bequemer? Gehen sie nicht öfter nach Brugg, Baden, Aarau als nach Wallisellen?» Die Botschaft, 31.10.1856.

⁴² Die Botschaft, 25.7. und 27.6.1857.

⁴³ B. SCHNEIDER, Eisenbahnpolitik, S. 50 f.

⁴⁴ KELLER, ABT, Zuzach, S. 51.

⁴⁵ HAAG, Erinnerungen, S. 91.

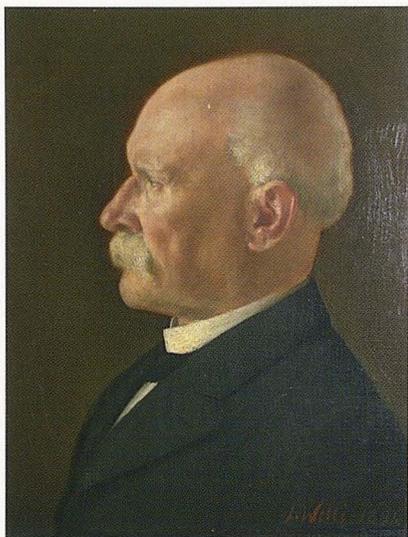
⁴⁶ GAZ 875: Eisenbahnbaupläne; Die Botschaft, 26.7.1870; B. SCHNEIDER, Eisenbahnpolitik, S. 68–70.

⁴⁷ ATTENHOFER, Alt-Zuzach, S. 122; KELLER, ABT, Zuzach, S. 51; HAAG, Erinnerungen, S. 123, 133.

⁴⁸ B. SCHNEIDER, Eisenbahnpolitik, S. 92.

⁴⁹ GAZ 871: Akten betr. Ledermesse, 1896.

⁵⁰ GAZ 1438: Ledermesse, Schreiben des GR Zuzach 1920 betr. Wiedereinführung der Ledermesse.



11 Bundesrat Emil Welti (1825–1899), gemalt von seinem Neffen Jakob Friedrich Welti, 1894.

Körbe». Und so freuten sich die arg gebeutelten Zurzacher darüber, dass 1911 wenigstens der Bahnhof elektrisch beleuchtet wurde: «Nicht splendid, aber grosser Fortschritt».⁵¹

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass einer der wichtigsten schweizerischen Eisenbahnpolitiker ein Zurzacher war: Emil Welti (1825–1899) setzte sich im Laufe seiner Amtszeit als Bundesrat in zunehmendem Masse für die Verstaatlichung der Bahnen ein.⁵² Er förderte zusammen mit Alfred Escher massgeblich den Bau der Gotthardbahn

und wirkte mit seinem Einfluss auch dahin, dass der Kanton Aargau das Werk mit Subventionen unterstützte. In der Abstimmung vom 6. Dezember 1891 verwarf das Schweizer Volk den Kauf der Zentralbahn deutlich. Auch der Aargau gehörte zu den klar ablehnenden Kantonen. Der erste Versuch zur Schaffung schweizerischer Bundesbahnen war damit misslungen. Nicht nur die Freisinnigen, sondern auch die Katholisch-Konservativen im Aargau waren in der Frage der Eisenbahnverstaatlichung gespalten; viele fürchteten eine «allzustarke Vermehrung der Bundesbürokratie und der Schuldenlast». Bundesrat Welti hatte allerdings gehofft, durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen die «Blüte des schweizerischen Staatswesens» herbeiführen zu können. Nachdem ihm das Volk die Gefolgschaft verweigert hatte, fühlte er sich in seiner Politik im Stich gelassen und trat nach 25-jähriger Tätigkeit als Bundesrat zurück. Es gilt jedoch als Weltis Verdienst, «die Wege so gebahnt zu haben, dass das Erreichen des Zieles nur eine Frage der Zeit» war.⁵³

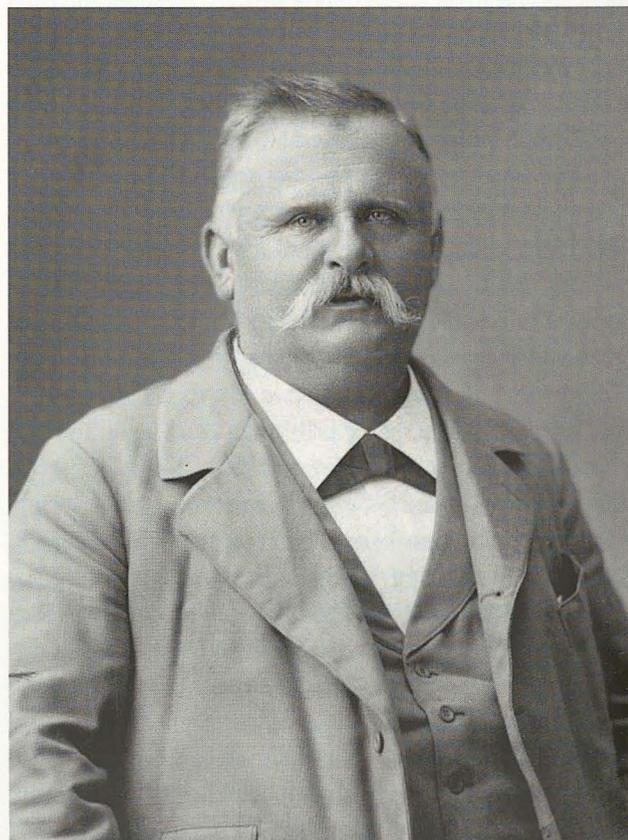
Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Rheintallinie der Eisenbahn elektrifiziert.⁵⁴ Aber die Verbindung nach Deutschland fiel in die Bedeutungslosigkeit.⁵⁵ Verkehrsmässig blieb Zurzach am Rande. Die Klagen über die schlechten Strassen- und Eisenbahnverbindungen wurden im Kantonshauptort kaum wahrgenommen, die Forderungen nach besseren Postautoverbindungen, einer Sanierung der Zurzacher Bergstrasse und dem Ausbau der Rheinstrasse abgelehnt.⁵⁶

Erst nach der hier behandelten Periode bis 1950 kam es im Zeichen der Hochkonjunktur und der sich schnell ausbreitenden Motorisierung der Bevölkerung zunehmend zu Problemen mit dem Verkehr: Schwerverkehr von Basel in die Ostschweiz, deutsche Pendler, schweizerische Aus-

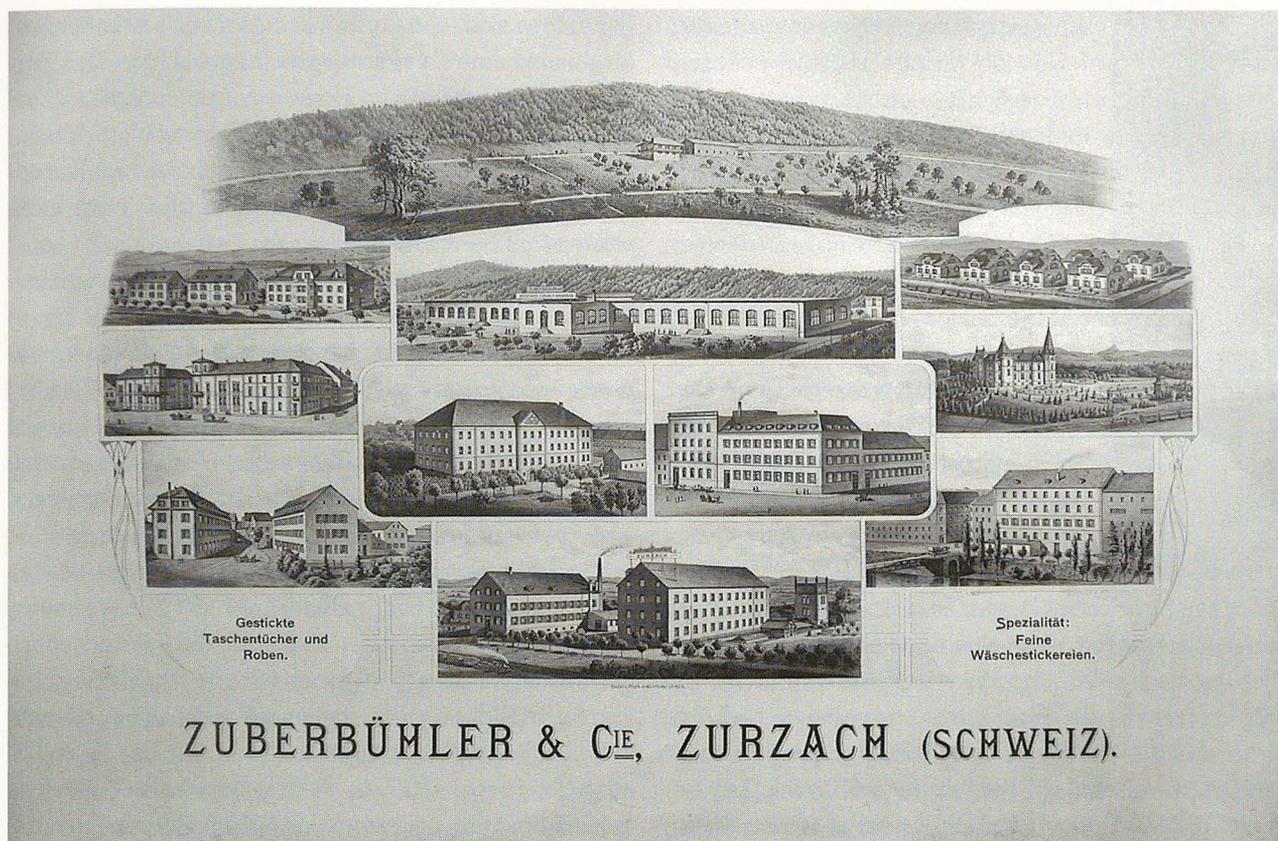
flügler und Einkäufer machten einen Ausbau der Strassen und aufwendige Ortsumfahrungen nötig.

Die Wellen der Wirtschaft

1910 zählte Zurzach 805 Berufstätige, davon arbeiteten 563 in Industrie und Handwerk, 88 in der Landwirtschaft, 94 in Handel, Gastgewerbe und Verkehr.⁵⁷ Die Landwirtschaft verlor wie überall rasch an Arbeitsplätzen. In den 1920er- und 1930er-Jahren lebten rund 20 Familien von der Landwirtschaft, daneben gab es einige Nebenverdienstbauern. 1933 verfügten 27 Halter über 254 Kälber, Rinder, Kühe, Stiere und Ochsen, 20 Halter über 96 Schweine, 1 Halter über 6 Schafe, 9 Halter über 25 Ziegen.⁵⁸ Dazu kamen, nach einer Zählung von 1931, 10 Gänse und Enten, 1175 Hühner aller Art, 104 Bienenvölker und 855 Kaninchen.⁵⁹ Rund 30 Pferde wurden als Zugtiere für Mähmaschinen, Heuwender, Pflüge und Eggen eingesetzt. Am Ende der hier beschriebenen Epoche, 1946, hatte Zurzach laut Betriebszählung zwar noch 68 landwirtschaftliche Betriebe, davon waren aber nur 4 über 10 Hektaren gross, 10 umfassten zwischen 5 und 10 Hektaren, 21 zwischen 1 und 5 Hektaren und 33 waren kleiner als 1 Hektare. 4744 Aren wurden mit Getreide bebaut,



12 Jakob Zuberbühler (1840–1904).



13 Plakat der Firma Zuberbühler & Cie, Zurzach. Die dargestellten Gebäude im Uhrzeigersinn: Rebberghof, Mandschurei-Siedlung, Villa Himelrich, Mayenfisch-Haus in Kaiserstuhl, Schuh- und Schäftefabrik, Amtshaus/Steinbock, Lange Bank, «Marokko»-Häuser. In der Mitte Stickereifabrik, darunter Propstei Klingnau und «Zitronenbaum»/«Oberes Freiburgerhaus»/«Kaufhaus».

1894,6 mit Kartoffeln, auf 494,5 Aren wuchsen Runkeln, Rüben, Rüeblü, auf 385,9 Aren verschiedenes Gemüse, und noch 3 Aren waren mit Flachs und Hanf bepflanzt. Mohn und Raps belegten 271 Aren.⁶⁰ Die Zahlen zeigen eine kleinräumige, wenig mechanisierte Landwirtschaft. Die kleinen Flächen weisen auf eine beträchtliche Zahl von Nebenbetrieben hin. Es ist bereits abzusehen, dass die kleineren sehr rasch verschwinden werden. Noch aber hatte ein Strukturwandel kaum stattgefunden, obwohl der Zweite Weltkrieg der Mechanisierung Auftrieb verlieh und Mähmaschine, Wender sowie Pferderechen zunehmend in Gebrauch kamen. Nach und nach hielt auch der Elektromotor Einzug, der den Heuaufzug, die Rübenhackmaschine und die Dreschmaschine antrieb. Ein Betrieb besass 1946 einen eigenen Elektromotor, fünf einen mit Benzin, Petrol oder Diesel betriebenen, vier verfügten über Motormäher.⁶¹ Der Wandel setzte jedoch erst nach der hier behandelten Epoche mit voller Wucht ein.

Lange Zeit blieb der Bezirk Zurzach wie die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg von der Industrialisierung fast unberührt. Eine Enquete von 1857 ergab einen einzigen Industriebetrieb und 60 Industriearbeiter im Bezirk Zurzach, die Heimarbeiter mitgerechnet.⁶² Bescheidene industrielle Unternehmen existierten in Klingnau und in Zurzach,

v. a. im Textilbereich, meist Ableger fremder Betriebe. Noch um 1900 waren im gesamten Bezirk keine 500 Arbeitsplätze in der Industrie zu finden.

In Zurzach hatte es seit dem Niedergang der Messen zwar einige Versuche gegeben, neue Arbeitsplätze zu schaffen und Industrie anzusiedeln; sie waren jedoch alle gescheitert. Der Flecken schien mutlos, unberührt von der neuen Zeit, abgelegen, verloren. Erst ein Auswärtiger, *Jakob Zuberbühler* (1840–1904), der 1872 nach Zurzach kam, brachte die Wende.

Gebürtig aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, kam er auf der Suche nach geeigneten Produktionsstandorten

⁵¹ Zurzacher Volksblatt, 7.8.1915, 15.11.1911.

⁵² Zur Biografie Emil Weltis vgl. WEBER, Lebensbild; P. WELTI, Bundesrat Emil Welti; A. FREY, Bundesrat.

⁵³ GAUTSCHI, Geschichte, S. 125; A. FREY, Bundesrat, S. 281 f.

⁵⁴ Zurzacher Volksblatt, 4.9.1940, 26.6., 14.10. und 16.12.1944, 7.5., 30.6. und 4.7.1945.

⁵⁵ KELLER, ABT, Zurzach, S. 52.

⁵⁶ Zurzacher Volksblatt, 3.1.1908, 29.2.1928, 29.5.1933, 15.5.1946.

⁵⁷ GAZ 1959: Statistik, Zusammenstellung März 1947.

⁵⁸ GAZ 1350: Statistische Erhebungen, Viehzählung 1933.

⁵⁹ GAZ 1350: Statistische Erhebungen, Eidg. Zählung des Nutzgefüglens, der Bienenvölker und der Kaninchen 21.4.1931, und Viehzählung 1931.

⁶⁰ GAZ 2078: Anbauverhältnisse 1946.

⁶¹ GAZ 2078: Anbauverhältnisse 1946.

⁶² WESSENDORF, Auswanderung, S. 101.

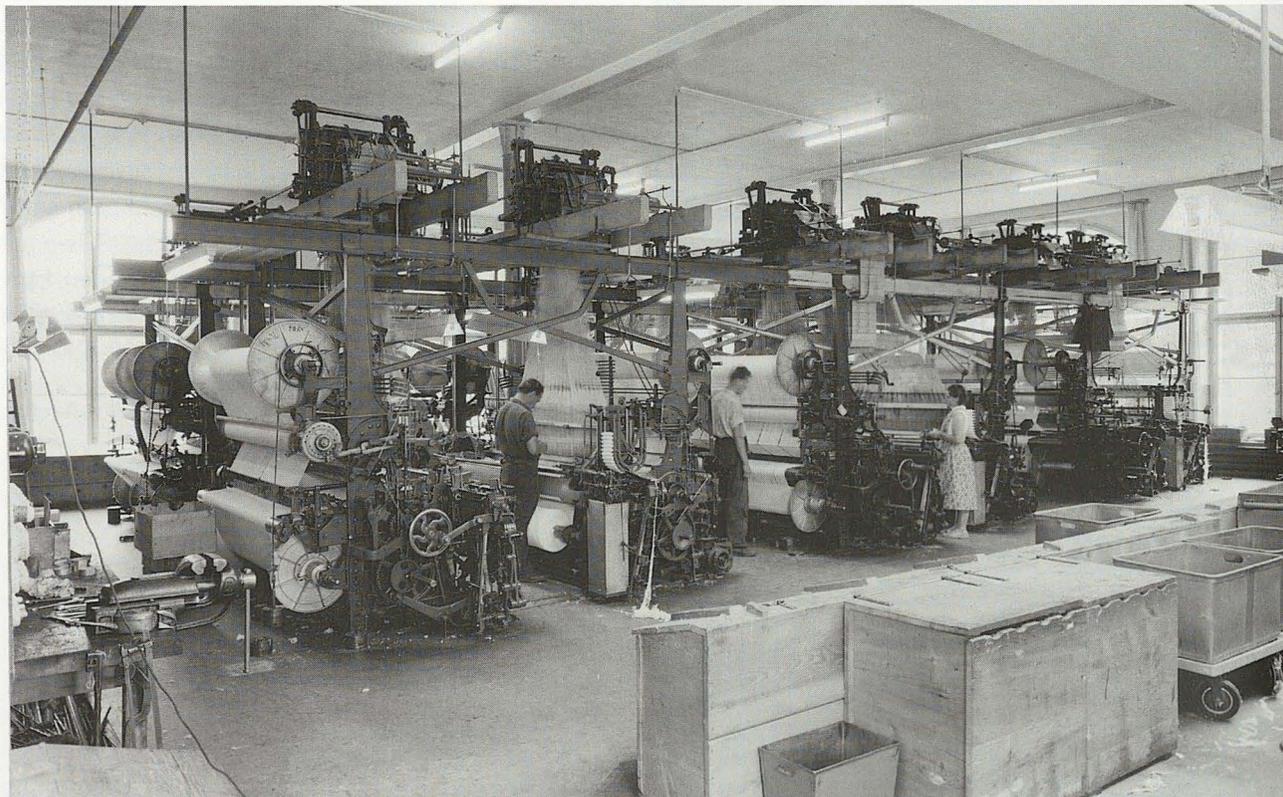
1872 von Baden nach Zurzach und weckte es aus seinem Dornröschenschlaf. Geschickt nutzte er die vielen leeren Räume und das Fehlen jeglicher Industrie. In wenigen Jahren installierte er in den alten Messelokalen des «Steinbocks», des Amtshauses, des Kaufhauses, des Freiburgerhauses und des Schlosses Mandach seine Stickmaschinen. Die ersten Arbeiter, die das Gewerbe einführten, kamen aus der Ostschweiz. Das Unternehmen entwickelte sich so rasant, dass der Stickerei eine Weissnäherei angefügt werden konnte. Zuberbühler gründete eine eigene Verkaufsorganisation, indem er in allen grösseren Schweizer Städten und im Ausland eigene Verkaufsmagazine einrichtete. In Klingnau und Kaiserstuhl entstanden Zweigbetriebe. Als dritter Produktionszweig kam 1900 die Schuhfabrikation hinzu.

Zuberbühler war ein Patron alten Stils, aber auch modernen Ideen nicht verschlossen: Er realisierte verschiedene Sozialeinrichtungen, etwa eine Kranken- und Unfallversicherung, lange bevor dies üblich war, schuf Verpflegungsmöglichkeiten für die Auswärtigen und gründete ein Töchterheim und eine Kleinkinderschule. Auch politisch war der Ostschweizer aktiv: 1884 war er in Zurzach Gemeinderat, 1884/85 zudem freisinniger aargauischer Verfassungsrat, mehrere Perioden sass er im Grossen Rat. Seine unermüdliche Bautätigkeit veränderte das Bild des Fleckens: Nicht nur Fabrikgebäude, die heute zum Teil ab-

gebrochen sind, entstanden, sondern auch Arbeitersiedlungen und die Villa «Himmelrich» (heute Schloss Bad Zurzach); viele Gebäude im Flecken wurden umgebaut und neu genutzt. Und nicht zuletzt trug Zuberbühlers persönliches und finanzielles Engagement wesentlich zum Bau der Rheinbrücke bei, deren Vollendung er aber nicht mehr erlebte.⁶³

Als Zuberbühler 1904 an einer Blutvergiftung starb, arbeiteten etwa 150 Stickmaschinen und rund 1000 Personen für ihn; der Flecken hatte zu dieser Zeit etwa 1400 Einwohner.⁶⁴ Auch nach seinem Tod expandierte die Firma, nun von seinen Schwiegersöhnen geleitet, vorerst weiter; allerdings nicht in Zurzach, weil hier die Arbeitskräfte fehlten.⁶⁵ In den frühen Zwanzigerjahren geriet das Unternehmen in eine Krise. Die Arbeitszeit wurde 1921 in der Schuhfabrik, 1922 in der Stickerei halbiert, es kam zu Entlassungen.⁶⁶ Einige ehemalige Mitarbeiter versuchten sich mit Kleinbetrieben zu halten, die meisten jedoch ohne Erfolg.⁶⁷ Danach folgte eine Phase der Erholung, bevor die Krise der Dreissigerjahre das endgültige Aus brachte.⁶⁸ 1937 meldete das Zurzacher Volksblatt die Auflösung der Firma, 1938 die Aktien-Liquidation.⁶⁹ Nur die Schuhfabrikation überlebte. Von Jakob Zuberbühler aufgebaut und von seinen Nachfolgern in Betrieb genommen, wurde sie 1923 zur Schuhfabrik Zurzach AG und wechselte in der Folge mehrmals die Hand.

14 Frottierweberei der Firma Triumph. Aufnahme um 1960.



Nachdem die Zuberbühler-Unternehmen zuerst geschrumpft und dann ganz eingegangen waren, standen viele auf der Strasse.⁷⁰ Eine gewisse Erleichterung brachten die Sodafabrik, von der unten die Rede sein wird, und die Firma *Spiesshofer & Braun*, heute *Triumph International*, die 1933 die Zuberbühler-Fabrikgebäude übernahm. 1886 hatten der Korsettmacher Johann Gottfried Spiesshofer und der Kaufmann Michael Braun die Firma in Heubach (Kreis Schwäbisch Gmünd, Baden-Württemberg) mit sechs Nähmaschinen gegründet. 1914 zählte der Betrieb bereits 2000 Beschäftigte. 1924 kam eine Frottierweberei hinzu. 1934 siedelte Spiesshofer & Braun nach Zurzach über und zählte zwei Jahre später 3000 Mitarbeiter, einige Hundert davon in Zurzach. Nach dem Krieg expandierte die Firma kräftig, stellte ab 1962 auch Bademode und ab 1981 Bekleidung für den Sportbereich her. 1993 zählte sie weltweit 28'000 Mitarbeiter.

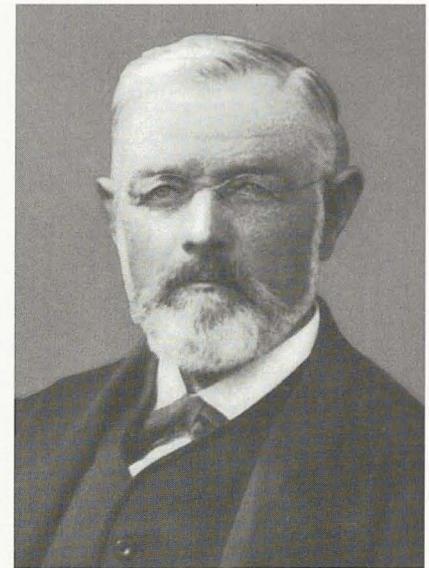
Von entscheidender Bedeutung für Zurzachs Entwicklung war die Entdeckung, dass der Untergrund Salzlager und Thermen enthält. *Kornelius Vögeli*, Bauunternehmer und ehemaliger Gemeindeammann von Leuggern, suchte in Koblenz nach Kohle und fand 1892 Steinsalz.⁷¹ Nach ausgedehnten Bohrversuchen im Gebiet von Zurzach–Rietheim entdeckte er bedeutende Salzlager. Vögeli erlangte 1905 zusammen mit dem Aargauer Zementindustriellen R. Zurlinden eine staatliche Konzession zur Ausbeutung der Salzlager im Bezirk Zurzach, schaffte es aber nicht, mit dem Abbau zu beginnen. Schliesslich verkaufte er, bereits 85-jährig, die Konzession an ein Zürcher Konsortium.⁷²

Die Gesellschaft der «Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen» und der belgische Konzern Solvay versuchten nun, eine Abbaukonzession zu erlangen.⁷³ Die Rheinsalinen wirkten massiv auf die aargauischen Politiker ein und beschworen diese, die Lager einer schweizerischen Firma zu überlassen. Sie versuchten nachzuweisen, dass eine industrielle Entwicklung der Region nur mit ihnen möglich sei, nicht mit Solvay. Es gehe auch darum, «dem Lande eine höhere Einnahme aus seinen reichen Salzlagern zu verschaffen und die schweizerische Industrie von der Willkür des Auslandes unabhängig zu machen, genau so, wie sie sich durch Verstaatlichung der Privatsalinen vom Auslande unabhängig gemacht hat. [...] Welche Gefühle müsste es bei den andern Kantonen erwecken, wenn der Aargau aus unzutreffenden Gründen einer ausländischen Firma den Vorzug gäbe und damit sämtliche schweizerischen Soda-Konsumenten für ewige Zeiten einer ausländischen Gesellschaft tributpflichtig machte!»⁷⁴

Offenbar wirkten diese Argumente. Nachdem eigentlich Solvay dem Kanton Aargau zuerst die verlangten Zugeständnisse gemacht hatte, erhielten 1912 dennoch die Rheinsalinen die Konzession unter der Auflage, in Zurzach eine Sodafabrik zu erstellen. Bohrungen an verschiedenen Stellen ergaben reiche Salzlager zwischen Zurzach und Rietheim.⁷⁵

Aber erst der Erste Weltkrieg schuf die Voraussetzungen, die eine Aufnahme der Produktion ermöglichten, da er die chemischen Firmen von Zulieferungen aus dem Ausland abschnitt. Am 4. Dezember 1914 wurde in Olten eine «Schweizerische Sodafabrik» gegründet, an der sich die Vereinigten Schweiz, Rheinsalinen, zahlreiche Kantone und die chemische Industrie beteiligten. Die Fabrik wurde zwischen den Salzlagern in der «Barz» und dem Steinbruch Mellikon gebaut, zwischen Zurzach und Rekingen. Pro Quadratmeter Land wurde den Eigentümern 70 Rappen bezahlt.

Im September 1916 wurde die Fabrikation von Soda aufgenommen.⁷⁶ Die Eröffnung erfolgte noch rechtzeitig, um der während des Krieges gestiegenen Nachfrage nach Soda genügen zu können. Die Auslandskonkurrenz war ausgeschaltet, sogar Exporte konnten getätigt werden. Nach dem Krieg aber stagnierte die Nachfrage. Die schweizerische Produktion war auch qualitätsmässig der ausländischen nicht gewachsen. 1919 stellte die «Sodi» den maschinellen Betrieb ein, nachdem sie schon lange für das Lager gearbeitet hatte. Das Soda werde «vom Ausland» zu «Schleuderpreisen auf den schweizerischen Markt»



15 Kornelius Vögeli (1823–1911), «Salz-Vögeli». Statt auf erhoffte Steinkohleschichten stiess er bei seinen Probebohrungen auf Steinsalzlager.

⁶³ Art. Jakob Zuberbühler, in: BLAG, S. 922 f.

⁶⁴ Zurzacher Volksblatt, 26.11.1938.

⁶⁵ Zurzacher Volksblatt, 28.11.1910.

⁶⁶ GAZ 1351: Arbeitslosenwesen; GAZ 1353: Arbeitslosenwesen.

⁶⁷ GAZ 1352: Grenzübertritts- und Arbeitsbewilligungen.

⁶⁸ GAZ 1352: Grenzübertritts- und Arbeitsbewilligungen; Zurzacher Volksblatt, 30.6.1924. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem Nachsteuerprozess gegen eine Reihe von Mitgliedern der Zuberbühler-Familie. GAZ 1438: Firma Zuberbühler & Cie AG.

⁶⁹ Zurzacher Volksblatt, 5.4.1937, 12.2. und 15.6.1938.

⁷⁰ Vgl. BETSCHMANN, Abenteuer, S. 26.

⁷¹ Die Botschaft, 29.9.1872, 6.1.1874, 17.1. und 21.1.1877.

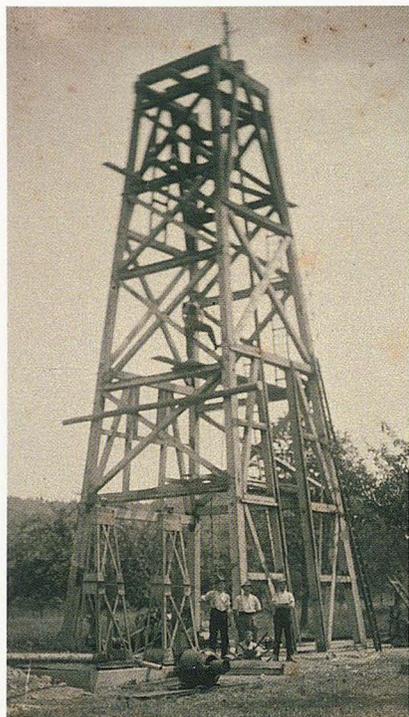
⁷² Zurzacher Volksblatt, 11.12.1907.

⁷³ WALDMEYER, Salz- und Sodaindustrie, S. 208–218, zur Sodafabrik generell: S. 218–266.

⁷⁴ Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen, S. 6 f.

⁷⁵ Zurzacher Volksblatt, 9.11.1912, 5.1. und 31.1.1914.

⁷⁶ Zurzacher Volksblatt, 7.12.1914, 24.2., 5.5., 8.5. und 22.9.1915, 2.9.1916.



16 Bohrturmbau.

geworfen, obwohl der Bundesrat eine Einfuhr-Bewilligungspflicht erlassen habe, erklärte die Firma. Die vorhandenen Vorräte genügten, um den schweizerischen Konsum auf Monate hinaus zu decken. «Wann die Fabrik wieder in Betrieb kommen wird, hängt von der Nachfrage nach Soda ab.» Die Sodafabrik beschäftigte bei Vollbetrieb über 400 Arbeiter; vorerst kam es zu keinen Entlassungen, die Belegschaft wurde anderweitig beschäftigt. Im Juli wurde die Sodaproduktion wieder aufgenommen, ohne dass die grundlegenden Probleme gelöst worden wären.⁷⁷ Schliesslich unterbreitete der Solvaykonzern dem Kanton Aargau eine Kaufofferte für die «Sodi»: Er bot für den Erwerb aller Aktien (nominal Fr. 1000.–) Fr. 1250.– pro Aktie.⁷⁸ Der Grosse Rat

stimmte zu. Solvay modernisierte den Betrieb, aber auch hier kam es in der Krise der Dreissigerjahre zu Entlassungen.⁷⁹ Während des Zweiten Weltkrieges versorgte die Firma wiederum die ganze Schweiz.

Neben den grossen Fabriken existierte in Zurzach immer auch eine ganze Reihe von kleinen Gewerbe- und Industriebetrieben, etwa die *Ernst Lanz, Zigarrenfabrik* Zurzach, und die *Möbelfabrik Minet*, deren Briefkopf 1924 den Betrieb als «Erste schweizerische Korridorständler-Fabrik, Rohrmöbel, Sessel und Tische, Kleinmöbel» vorstellte.⁸⁰ Eine Beschreibung aus der Zwischenkriegszeit zeigt die kleingewerbliche Struktur des Fleckens: Über Zurzachs Grenzen hinaus tätig war das Baugeschäft Carl Mallaun mit seinen Kiesgruben, seinem Steinbruch und der Zimmerei. Wer ein Haus bauen wollte, ging auch zu Maurermeister Elzi De Conto. Die Malerarbeiten besorgte sein Bruder Nello De Conto. Für die Sanitäreinrichtungen waren zwei zuständig: der «Schmittenkeller» bei der reformierten Kirche, bei dem auch Pferde beschlagen wurden, oder der «Chauffeur Meier» (Fritz Meier, ehemals Chauffeur bei Zuberbühler) bei der katholischen Kirche, der auch noch Töffs flickte und für die wenigen Motorisierten Benzin pumpte. Wer Schreinerarbeiten zu vergeben hatte, ging zu Josef Jawurek im «Kindli», zu Werner Fischer in der «Käserei» oder zu Gottfried Baldinger, der im ehemaligen «reformierten Schuelhüsli» jedem verstorbenen Fleckenbewohner auch den schwarzen Sarg zimmerte. Kleinere Maurerarbeiten besorgte Herr Witt, der

sich «Cementer» nannte und die Platten für Weg- und Garteneinfassungen selbst goss. Für das Tapezieren war Karl Arheidt in der Kaiserei zuständig.

Damals zählte Zurzach ein Dutzend Gasthäuser und zehn Spezereiläden, in denen man vom Waschpulver bis zur Wurst so ziemlich alles kaufen konnte, was in einem Haushalt nötig war.⁸¹ Fünf Bäckereien⁸² sorgten für die Pfänderli, Zweifpänderli und Zwanzigerstückli. Vier Metzger⁸³ schlachteten das Vieh der Landwirte im gemeindeeigenen Schlachthaus in der Schlüsselgasse und boten es in ihren Läden feil. Vielfältig war Zurzach auch mit Spezialgeschäften versehen: Vier bis fünf priesen sich als Sachverständige für Velohandel und Töffreparaturen bis zu Hausinstallationen an. Zwei Geschäfte hielten Papeterien und Spielsachen feil.⁸⁴ Um Drucksachen kümmerten sich zwei Unternehmen. Zwei verkauften und flickten Uhren,⁸⁵ zwei weitere handelten mit Milch und Käse.⁸⁶ Zwei boten Kleider und Hüte feil,⁸⁷ dagegen kümmerte sich eine ganze Anzahl Fachleute um massgeschneiderte Hemden und Röcke, ja sogar um Kadettenuniformen. Schuhe wurden nur in zwei Läden⁸⁸ verkauft, geflickt aber bei verschiedenen Schuhmachern. Zur Spar- und Leihkasse gesellte sich 1928 eine Filiale der Aargauischen Hypothekenbank. Zwei Ärzte, Dr. med. Victor Attenhofer und Dr. med. Martin Erb, waren sogar bereit, Hausbesuche zu machen. Die Medikamente wurden gegen ärztliches Rezept in der Salmen Apotheke von Moritz Roggen abgegeben.⁸⁹ Später kamen weitere Betriebe hinzu. 1959 waren in Zurzach insgesamt 1329 Industriearbeitsplätze vorhanden, dazu kamen 88 Gewerbebetriebe: 32 Kleinhandelsbetriebe, 16 Hotels und Gaststätten, zwei Banken.⁹⁰ Die traditionsreichere Bank, die Spar- und Leihkasse Zurzach, war 1850 auf genossenschaftlicher Grundlage gegründet worden. Einige Schulkollegen der Jahrgänge 1817–19 setzten als deren Ziel die Förderung von Fleiss, Sparsamkeit und Wohlstand. Die Mitglieder mussten wöchentlich 30 Cts. einlegen. 1855 zählte die Kasse 288 Mitglieder mit einem Guthaben von insgesamt Fr. 54'500.–. 1865 waren es bereits 3465 Mitglieder mit einem Guthaben von gesamthaft Fr. 1'283'000.–. In den Krisenjahren von 1875/85 und während des Ersten Weltkrieges kam es zu Rückschlägen der vor allem im Hypothekarbereich tätigen Bank. Nach den schwierigen Jahren baute sie 1940 ihr Gebäude um und zeigte auch dadurch, dass sie die Krise überwunden hatte.⁹¹

Ebenfalls auf der Grundlage von genossenschaftlichem Gedankengut entstand der Konsumverein Zurzach und Umgebung. Ziel war die Vermittlung von Waren guter Qualität zu vorteilhaften Preisen und die soziale Wohl-

fahrt der Mitglieder. Nachdem ein erster Versuch 1907 gescheitert war, konnte im November 1913 in der Rose an der Schwertgasse ein Laden eröffnet werden. 1913 lag der Umsatz bei Fr. 35'700.–, 1948 bei Fr. 492'500.–, die Zahl der Mitglieder stieg von 123 auf 750. 1916 konnte in Rekingen eine Filiale, 1947 im Flecken gegenüber dem «Sommerhaus» (Arche) ein Konsumgebäude gebaut werden.⁹²

Not, Krisen und Arbeitslosigkeit

Die verschiedenen Industriebetriebe, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden, federten die Krise, in die Zurzach seit dem Niedergang der Messen geraten war, ab. Es gab wieder mehr Arbeit, ein allgemeiner, wenn auch vorerst bescheidener Aufschwung setzte ein. Noch immer aber war Armut weit verbreitet. Seit 1864 wirkte im Bezirk der Armenerziehungsverein, den hundert Männer, darunter sämtliche Pfarrer des Bezirks, gegründet hatten. Im hochkarätigen Vorstand sassen unter anderem Stiftspropst Huber, der als Präsident amtierte, Bezirksamtmann Frei, Gerichtspräsident Schleuniger und Pfarrer Seiler aus Zurzach.⁹³ Dieser Verein versuchte in den folgenden Jahrzehnten, Jugendliche aus armseligen Verhältnissen zu unterstützen und auszubilden. Während des Ersten Weltkrieges wuchs die Not rasch an, da die Versorgung schlecht war, der Inflation nur ungenügend ein Riegel geschoben wurde und die Unterstützung für Wehrmänner und deren Familien minimal blieb. Für bedürftige Familien sollte eine Suppenanstalt eröffnet werden.⁹⁴ Eine Hilfskommission für Notstandsmassnahmen hatte die Aufgabe, die Bedürftigen mit Milch, Zucker und Kartoffeln zu versorgen. Soldaten und ihre Familien erhielten als Notunterstützung 1917 zwischen Fr. 1.50 und Fr. 4.20 pro Tag. Im Laufe des Krieges wurde die Not immer grösser, dennoch wurden in Zurzach nur wenige Familien unterstützt.⁹⁵ Die Rationierungen trafen auch die weniger Notleidenden. 1918 verbot der Bund, frisches Brot zu verkaufen. Dieses musste einen Tag lang gelagert werden.⁹⁶ Der Kartoffelmangel war so gross, dass Zürcher in den Aargau fuhren, um ein Kilogramm Kartoffeln zu kaufen. Man musste sich mit Mais und Reis behelfen und machte auf diese Art zum ersten Mal Bekanntschaft mit diesen exotischen Produkten.⁹⁷

Mit dem Ende des Krieges war die Not nicht vorbei. Die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft über die soziale Situation führte zum Generalstreik, der auch Zurzach erfasste.

Der Regierungsrat schickte auf Bitte des Bezirksamtes eine Landsturmeinheit in den Flecken, um zu verhindern, dass Arbeitswillige von Streikenden am Betreten der Fabriken gehindert würden. Auf ein Ultimatum des Bundesrates erklärte das Oltener Komitee in der Nacht vom 13. zum 14. November 1918 den Abbruch der Aktion und forderte die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit auf. An die Bezirksamter erging die Anfrage, ob auf die Ordnungstruppen verzichtet werden könne. Die Behörden von Aarau, Baden, Zofingen und Lenzburg befürworteten die umgehende Entlassung der Truppen. Aus Zurzach hingegen traf der Bericht ein, der Generalstreik dauere als lokale Arbeitsniederlegung weiter und drohe erbitterte Formen anzunehmen. Erst zwei Tage später beruhigte sich die Lage, sodass die Truppen entlassen werden konnten.⁹⁸

Auch in der Folge blieb die Atmosphäre gespannt, wie etwa folgender Vorfall zeigt:

Im Jahre 1920 lancierten die Sozialdemokraten eine Vermögensabgabe-Initiative, die dem Bund drei Milliarden Franken einbringen sollte. Die Gegner der Initiative verteilten Flugblätter in Form russischer Rubelscheine, deren Vorderseite die Bildnisse von Arthur Schmid, Robert Grimm und Fritz Platten zeigte, während der Text auf der

⁷⁷ Zurzacher Volksblatt, 10.2., 15.2. und 14.7.1919, 9.5.1921.

⁷⁸ Zurzacher Volksblatt, 26.11.1921.

⁷⁹ BINKERT, Gerechtigkeit, S. 64.

⁸⁰ GAZ 1352: Grenzübertretts- und Arbeitsbewilligungen.

⁸¹ Zum Beispiel Gottfried Keller (Eisen-Keller) im Grossen Bären, Gregor Bächli im Unterflecken, Fam. Heer im Thiergarten, Frau Jawurek im Kindli.

⁸² Scheifl zur Luft, Binder zur Ilge, Böckli im Verenhof, Giger im St. Annahof, Schmuziger im Unteren Hahnen, dann Laube, später Jetzer im Weissen Haus.

⁸³ Hässig im Frohsinn, Mühlebach im Hirschen, Rudolf im Weissen Rössli und Pfister im Schlüssel.

⁸⁴ Kalt (Pappeteckel) im Agathahof. Räber, später Hatt, dann Meier in der Schwertgasse.

⁸⁵ Häfeli und Kaiser.

⁸⁶ Meister in der Sonne und Blaser an der Langwiesstrasse.

⁸⁷ Guggenheim, später Weber zum Schiff und Kalt-Strasser im Zitronenbaum.

⁸⁸ Binder im Grünen Berg (heute im Kaufhaus) und Hoggenmüller im Storch.

⁸⁹ WALTER EDELMANN, Zurzach während unserer Schulzeit, in: Jahrgang 1923, S. 5 f.

⁹⁰ WALTER EDELMANN, Zurzach heute, in: LAUR-BELART u. a., Zurzach, S. 62 f.

⁹¹ Zurzacher Volksblatt, 17.2.1940.

⁹² AMMANN, SENTI, Bezirke, S. 57.

⁹³ Die Botschaft, 1.7.1864

⁹⁴ Zurzacher Volksblatt, 10.8.1914.

⁹⁵ GAZ 1238: Verschiedenes, Notstandsaktionen der Hilfskommission.

⁹⁶ GAZ 1835: Rationierungswesen 1918/19.

⁹⁷ Zurzacher Volksblatt, 30.10. und 4.11.1916, 5.3.1917.

⁹⁸ GAUTSCHI, Geschichte, S. 209 f., 218.

17 Unwetter am 29./30. Mai 1931: Überflutete Hauptstrasse im Oberflecken – Schäden beim Bahnhof – Wo ist das Zollhäuschen bei der Rheinbrücke? – Keiner zu klein, Helfer zu sein.



Rückseite besagte, das Schweizer Geld werde genauso wertlos sein wie diese Scheine, falls die sozialistische Initiative angenommen würde. Der junge, im Flecken aufgewachsene Max Wullschleger⁹⁹ wurde verprügelt, als er im Auftrag eines sozialdemokratischen Vertrauensmannes derartige Flugblätter einzusammeln versuchte.¹⁰⁰

Die Krise der Nachkriegszeit führte erneut zu Einschränkungen. 1919/20 wurden Kohle und Holz als Brennstoff für Privathäuser und Kleingewerbe rationiert.¹⁰¹ Kurzarbeit und Entlassungen waren an der Tagesordnung. Waren schon die Löhne gering (Frauen bei Zuberbühler verdienten 46 Rappen pro Stunde, Lehrtöchter 23 Rappen, ein Ausläuferjunge der Sodafabrik 33 Rappen), so stürzte die Arbeitslosigkeit viele in grosse Not. Am 31. März 1921 gab die Schweiz. Sodafabrik bekannt, dass sie wegen Mangel an Arbeit einen Teil der Arbeiterschaft entlassen müsse, und bot für jene in bedrängter Lage Unterstützung an. Aus Zurzach wurden acht Personen arbeitslos. Bereits am 18. April teilte die Sodi mit, ab 23. April den Betrieb einzustellen. 189 Personen, davon 65 aus Zurzach, verloren ihre Stelle. Die Arbeitslosen erhielten vom Arbeitsamt Gutscheine, um Milch, Lebensmittel, Brot und Holz zu beziehen. Häufig wurden sie im Strassenbau eingesetzt. 1924 stellte die Gemeinde die Arbeitslosenunterstützung ein, weil die Arbeitslosigkeit stark zurückgegangen war.¹⁰²

Mit dem endgültigen Niedergang der Zuberbühler-Werke und der Ende der Zwanzigerjahre einsetzenden grossen Krise verschlimmerte sich die Situation erneut. Die Zahl der von der Gemeinde Unterstützten stieg sprunghaft an. 1935 und 36 zahlte die damalige «Paritätische Arbeitslosenkasse des Bezirks Zurzach» bei einem maximalen Taggeld von Fr. 4.50 Arbeitslosenunterstützung in der Höhe von insgesamt ca. Fr. 70'000.–. Der Schulhausneubau Langwiesstrasse und Bunkerbauten brachten vereinzelte Arbeitsmöglichkeiten.¹⁰³

In den Zwanzigerjahren wurde Zurzach auch von einer politischen Krise schwer erschüttert. 1921 trat die Rechnungsprüfungskommission aus Protest gegen Mängel in der Gemeindeverwaltung zurück. Schliesslich ordnete der Regierungsrat 1924 eine sofortige Inspektion an, die die Übelstände bestätigte und katastrophale Zustände des Rechnungswesens offen legte. Der Gemeindegassier «ersaufte» in den Rückständen. Nachdem eine Frist von zwei Monaten gesetzt worden war, um die Missstände zu beheben, überstürzten sich die Ereignisse. Vizeammann Bugmann und sechs weitere Personen reichten beim Regierungsrat Beschwerde ein gegen einen Beschluss der Gemeindeversammlung, die Stellen des Schreibers und Kassiers neu zu besetzen. Die Gemeindeversammlung forderte zudem eine Kommission, die die Verwaltung un-



tersuchen solle. Ein Kompromissvorschlag des Regierungsrates konnte die beiden Parteien einander nicht näher bringen, im Gegenteil: Eine «bürgerliche Versammlung» von 114 Personen attackierte den Gemeinderat heftig und entzog ihm das Vertrauen. Dieser konnte sich auch an der folgenden Gemeindeversammlung nicht durchsetzen und reichte Beschwerde ein gegen deren Beschlüsse. Eine vom Regierungsrat angeordnete externe Untersuchung bestärkte die Gegner des Gemeinderates. Eine Einwohnerversammlung verurteilte die Amtsführung der Gemeindebehörde und machte sie verantwortlich, obwohl der Regierungsrat zum Schluss kam, es gebe keine konkreten Verfehlungen einzelner Gemeinderäte. Kassier und Schreiber waren in der Zwischenzeit ersetzt worden, gegen Letz-

teren wurde zudem eine strafrechtliche Untersuchung eröffnet, weil er offenbar Gelder behalten hatte. Erst Gemeinderatswahlen und eine neue Verwaltung kühlten das erhitzte Klima langsam wieder ab.¹⁰⁴

Nicht nur wirtschaftliche und politische Krisen suchten Zurzach in diesen Jahren heim, sondern am 29. und 30. Mai 1931 auch eine Unwetterkatastrophe von noch nie erlebtem Ausmass. Wolkenbruchartiger Regen führte zu schwersten Überschwemmungen durch den Zurzibach. Die Wassermassen rissen Wege und Strassen auf, legten Kanalisationsleitungen frei, schütteten grosse Geröllmassen auf, setzten Keller und Erdgeschosse vieler Häuser unter Wasser und machten Flurwege unpassierbar. Ein Bericht des kantonalen Meliorationsamtes sprach davon, ganz Zurzach sei einen Meter tief eingeschüttet worden. An privatem Eigentum entstand ein Schaden von einer halben Million Franken, der Gesamtschaden belief sich auf ca. 1,6 Millionen Franken. Auch in anderen Gemeinden war es zu schweren Verwüstungen gekommen. Eine Sammlung für die Geschädigten brachte Fr. 380'000.–. Während Wochen arbeiteten Dutzende von Männern daran, die Schäden einigermassen zu beheben.¹⁰⁵

Fremde und Einheimische, Brücken und Grenzen

Jahrhundertlang waren Fremde als Messebesucher und Pilger nach Zurzach gekommen. Mit dem Niedergang der Messen und der Aufhebung des Stiftes wurde es ruhiger in Zurzach, die Einheimischen blieben vermehrt unter sich. Die Industrie brachte dann einen neuen Schub von Ausländern, vor allem aus den ennetrheinischen Gebieten. Die Grenzübertritts- und Arbeitsbewilligungen zeigen einen recht hohen Ausländeranteil in den Zurzacher Betrieben. Neben Arbeiterinnen und Arbeitern erhielten auch Dienstmädchen, Putzfrauen, Wäscherinnen und Heuer Arbeits-

⁹⁹ Später Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. Seine Memoiren erschienen unter dem Titel: Vom Revoluzzer zum Regierungsrat, Basel 1989.

¹⁰⁰ GAUTSCHI, Geschichte, S. 266 f.

¹⁰¹ GAZ 1438: Brennstoffrationierung.

¹⁰² GAZ 1351: Arbeitslosenwesen.

¹⁰³ GAZ 1350: Statistische Erhebungen.

¹⁰⁴ StAAG, Inneres, Gemeindeverwaltung Zurzach, Untersuchung 1924/25; Zurzacher Volksblatt, 17.1. und 20.7.1921.

¹⁰⁵ StAAG, Baudirektion, Unwetterkatastrophe in den Bezirken Baden und Zurzach, 29./30. Mai 1931; GAZ 1605: Rechnung und Belege betr. Unwetterschaden; Zurzacher Volksblatt, 1.6., 3.6., 6.6. und 2.9.1931.

bewilligungen.¹⁰⁶ Einige davon wohnten in Zurzach, die meisten in Deutschland. Das Verhältnis zwischen Einheimischen und Fremden war nicht immer spannungsfrei. In Krisenzeiten beanspruchten die Einheimischen die Arbeitsplätze für sich. Und die Firmen entliessen in der Tat die Ausländer vor den Einheimischen. Ein «Arbeiter-Verzeichnis über Ausländer» vom Februar 1921 listet bei der Firma Zuberbühler in der Lingerie 45 Deutsche, davon 42 Frauen, einen Holländer und einen Elsässer auf. 20 Deutsche, alles Frauen, waren bereits entlassen worden. In der Stickerei arbeiteten 22 Deutsche, davon 19 Frauen, und eine Österreicherin. 16 ausländische Frauen waren bereits definitiv entlassen; 12 Frauen und ein Mann wurden entlassen mit dem Versprechen, sie bei besserer Wirtschaftslage wieder zu beschäftigen. Die Möbelfabrik von Franz Minet hatte 7 Deutsche, 2 Italiener und eine Österreicherin auf ihren Gehaltslisten, die Ernst Lanz Zigarrenfabrik Zurzach 3 deutsche Frauen, alles Zigarrenmacherinnen, die aber bereits entlassen worden waren. Das Baugeschäft der Gebrüder Mallaun meldete 9 Italiener und 7 Männer aus dem «Grossherz. Baden», die Schweiz. Soda-fabrik 9 Italiener, 35 Deutsche, 3 Franzosen und 2 Personen anderer Nationalität. Die Schuhfabrik Zuberbühler & Cie AG listete 20 Deutsche, 2 Italiener, einen «Tyroler» und einen Österreicher auf, je zur Hälfte Männer und Frauen, viele davon in der Schweiz niedergelassen. 8 Ausländer waren bereits definitiv entlassen, 19 provisorisch.¹⁰⁷ Die Gesuche, ausländische Arbeiter beschäftigen zu dürfen, wurden in der Regel bewilligt mit der Auflage, dass der Gemeinderat diese Bewilligung jederzeit aufheben könne, falls eine Arbeitsnachfrage von schweizerischen Arbeitern entstehe. 1924 war die Krise vorbei, die Firmen meldeten, trotz Inseraten hätten sich keine Schweizer Arbeiter beworben.¹⁰⁸

Auch für politischen Zündstoff sorgten die Ausländer. Als sich in Zurzach 1930 eine «Kommunistische Gruppe» bildete, die «aus etwa sechs jugendlichen Köpfen» bestand, vermerkte das Zurzacher Volksblatt: «Dass die Hälfte Ausländer sind, versteht sich.»¹⁰⁹

Zurzach wurde durch den Bau der Eisenbahnlinien im 19. Jahrhundert an den Rand gedrängt und verlor seine früher wichtige Stellung als Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrswege. Diese Entwicklung wurde durch die politische Situation verschärft. Von spezieller Bedeutung war der Wandel des Verhältnisses zur deutschen Nachbarschaft. Die Grenze war lange Zeit eine sehr offene gewesen und hatte Verkehr und Handel nie behindert. Die Beziehungen über den Rhein waren seit jeher intensiv und durch

wirtschaftliche, juristische und persönliche Verbindungen aufs Engste verknüpft gewesen. Für Zurzacher aus gutem Hause war es selbstverständlich, dass man sich in Deutschland ausbildete, wie etwa der spätere Bundesrat Emil Welti, der ab 1844 in Jena und Berlin Rechtswissenschaft studierte.¹¹⁰

Im 19. Jahrhundert aber wuchs die Bedeutung der Grenze nach Deutschland stetig. 1848 wurde der Grenzschutz von den Kantonen übernommen, und es wurden Grenzbeamte zur Überwachung des Personen- und Warenverkehrs stationiert. Importiert wurden am Ende des 19. Jahrhunderts v. a. Holz aus dem Schwarzwald, Textilien, Geräte, Maschinen, Pferde und Vieh.¹¹¹ Bis 1872 war das Grossherzogtum Baden Nachbar des Aargaus. Mit der Gründung des Deutschen Reiches und in noch viel stärkerem Masse mit den beiden Weltkriegen wurde die Abschliessung immer drastischer. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es keine Rheinbrücken bei Zurzach und Koblenz, die Abgeschiedenheit wirkte idyllisch. Die Zurzacher machten ihren Sonntagsspaziergang ins Badische nach Deutsch-Reckingen, Küssaburg und Kadelburg.¹¹²

Zurzach hatte schon immer eine Brücke angestrebt. 1838 wurde eine Aktiengesellschaft gegründet von Männern, die glaubten, mit der Erbauung einer Brücke über den Rhein zwischen Zurzach und Rheinheim das sicherste Mittel gefunden zu haben, «dieser Isolierung zu begegnen und den Zug einer bedeutenden, Verkehr, Verdienst und Wohlstand fördernden Verkehrs- und Handelsstrasse in diese Gegend zu leiten».¹¹³ Die Aktiengesellschaft blieb ebenso erfolglos wie ein in den 1860er-Jahren von den umliegenden Gemeinden unterstütztes «Brücken-Comite». Der Kanton zog 1872 eine bereits gemachte Subventionszusage wieder zurück, auch die angeschriebene Nordostbahn winkte ab. 1874 kam es im Brückenkomitee zum «Staatsstreich», der erfolglose Vorstand, der das Projekt «nicht energisch genug befördert» habe, wurde durch einen neuen ersetzt.¹¹⁴ Wesentliche Unterstützung erhielt das Vorhaben in der Folge vom Industriellen Zuberbühler. 1906 schliesslich war die Finanzierung gesichert, eine Mannheimer Firma erhielt den Auftrag, die Brücke Zurzach–Rheinheim zu bauen. Fehler beim Bau des Holzgerüsts führten zu einem langsamen Vorankommen der Arbeiten. Als das Wasser stieg, stürzte die Brücke im Bau ein. Die neue Brücke konnte schliesslich am 14. Juli 1907 eingeweiht werden. Im gleichen Jahr wurde die Fähre aufgehoben. Die Kadelburger Wagenfähre wurde ebenfalls eingestellt, die Personenfähre blieb bis zum Zweiten Weltkrieg in Betrieb. 1906 kaufte die Eidgenossenschaft von

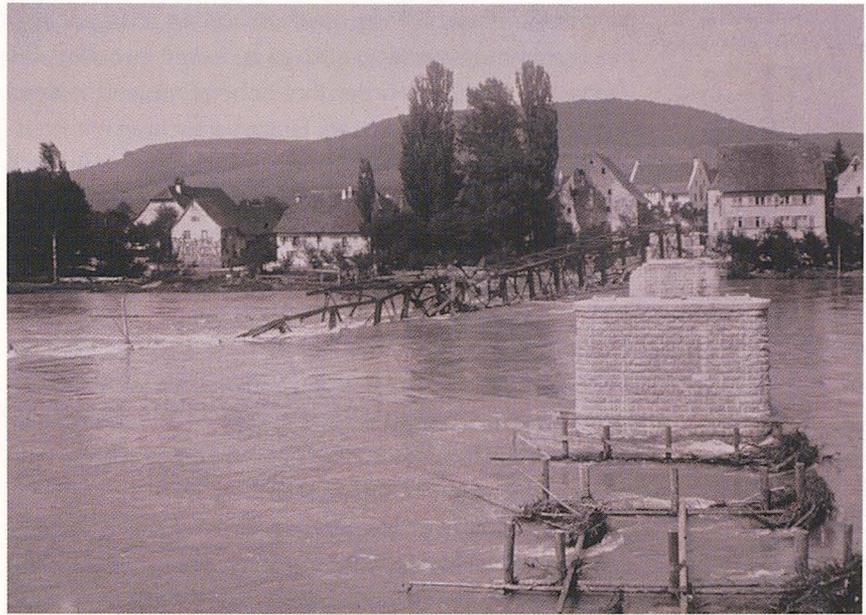
der Firma Zuberbühler das alte Schlösschen Mandach und errichtete dort eine Zollstation. 1927 waren in Zurzach sieben Beamte des Grenzwachtkorps tätig.¹¹⁵

Die traditionell deutschfreundliche Haltung der Zurzacher übertrug sich auch auf das Kaiserreich. Ernst Frey schildert in seinem Roman «Güggs» einen Spaziergang der Familie in Deutschland aus der Sicht des jugendlichen Helden:

«Ich breitete meine Arme aus und rief: «Man fühlt etwas – so weit, so weit!» – «Ja», stimmte meine Mutter zu, «[...] so weit! Und es ist, als ob jene grossen Taten, die ein grosses Deutschland machten, mit diesem Gefühl etwas zu tun hätten.» [...] «Bueb», fiel der Vater ein, «ich glaub, du bist mehr begeistert für Deutschland, als für unser Heimatland, du weisst gar weniger von ihm, als von diesem.» – «Wir haben keinen Kaiser, nicht einmal einen König», erhob ich voll Bedauern. «Wir haben auch einen Landesvater», rief er eifrig. «Der alle Jahre neu gebacken wird», versetzte die Mutter.» Der Romanheld schwärmt von Deutschland, besucht es am schulfreien Mittwochnachmittag und träumt davon, die Heimat zu verlassen und nach Deutschland, «zu hohen, edlen» Menschen zu gehen. «Rasche Herzschräge» ergreifen ihn beim Betreten des deutschen Bodens.¹¹⁶

Viele Schwarzwälder arbeiteten in Zurzach, Burschen und Mädchen aus kinderreichen Familien; sie waren in der Landwirtschaft, im Gastgewerbe und als Mägde anzutreffen und galten als zupackend. Viele Bauern waren mit einer Schwarzwälderin verheiratet.¹¹⁷ Auch die Arbeiterschaft verband sich über die Grenze hinweg und feierte gemeinsame Feste auf der Küssaburg oder in Zurzach. Manche besaßen auch auf beiden Seiten des Flusses Immobilien.¹¹⁸

Mit dem Ersten Weltkrieg begannen sich die Bindungen zu lockern. Die Kommunikation und der Waren- und Personenverkehr wurden schwieriger, die Kontrollen verschärft. Die Grenzen blieben aber dennoch fast während des ganzen Krieges offen. Der Sonntagsspaziergang ins Badische blieb ebenso wie der diskrete Güteraustausch des kleinen Grenzverkehrs bestehen. Kriegsgefangene und Deserteure durchschwammen unter Lebensgefahr den Rhein oder turnten unter der Brückenkonstruktion Rheinheim–Zurzach über den Fluss. Sie verblieben meist für einige Monate in Zurzach und wurden als Fabrikarbeiter eingesetzt.¹¹⁹ Andererseits arbeiteten Schweizer in Deutschland, weil die deutschen Männer im Krieg waren. Vor allem in den Lonza-Werken in Waldshut, damals Karbidfabrik genannt, waren viele Schweizer anzutreffen.



Sogar aus der Innerschweiz und dem Tessin wanderten Leute zu, die in Deutschland arbeiten wollten. Viele von ihnen suchten Wohnungen und Unterkünfte auf der Schweizer Seite der Grenze. Nach dem Krieg blieben die Erschwernisse, der Passzwang schränkte den Geschäftsverkehr massiv ein. Die Klagen über Schikanen im kleinen Grenzverkehr hörten nicht auf. Erst 1924 kam es zu Erleichterungen, der Grenzrayon wurde ausgedehnt, Dauerpassierscheine wurden ausgegeben, das Übernachten im Grenzrayon erleichtert.¹²⁰

In den 1920er-Jahren konnte man in Waldshut, das sich damals zum Einkaufszentrum entwickelte, wegen des deutschen Währungszusammenbruchs fürstlich einkaufen. Das Zurzacher Gewerbe beklagte sich über die Konkurrenz. Die Zurzacher Metzger glaubten, «dass sie in ihrer Existenz direkt gefährdet sind», weil viele Zurzacher ihr Fleisch billiger im Badischen kauften. Sollten «sich die Zustände

18 Kurz vor ihrer Eröffnung wurde die neue Rheinbrücke 1906 durch Treibgut im hochgehenden Rhein von den Pfeilern gerissen.

¹⁰⁶ GAZ 1352: Grenzübertritts- und Arbeitsbewilligungen.

¹⁰⁷ GAZ 1351: Arbeitslosenwesen.

¹⁰⁸ GAZ 1352: Grenzübertritts- und Arbeitsbewilligungen.

¹⁰⁹ Zurzacher Volksblatt, 5.11.1930.

¹¹⁰ A. FREY, Bundesrat, S. 271.

¹¹¹ H. FREY, Rheinübergang, S. 48.

¹¹² KELLER, ABT, Zurzach, S. 89.

¹¹³ GAZ 870: Rheinbrückenbau.

¹¹⁴ GAZ 870: Rheinbrückenbau.

¹¹⁵ H. FREY, Rheinübergang, S. 35, 38, 52.

¹¹⁶ E. FREY, Güggs, S. 92, 192.

¹¹⁷ KELLER, ABT, Zurzach, S. 91; E. FREY, Güggs, S. 10, 23.

¹¹⁸ Zurzacher Volksblatt, 2.5. und 4.6.1910.

¹¹⁹ GAZ 2031: Akten und Abrechnungen von Deserteuren und Refraktären.

¹²⁰ Zurzacher Volksblatt, 30.6.1915, 19.7.1919, 26.3.1921, 31.5. und 4.6.1924.

nicht bessern», wollten sie an die Behörden gelangen. Vorher war immer wieder die Klage zu hören gewesen, die Zurzacher Metzger würden ihre hohen Preise nicht jenen im übrigen Aargau anpassen. Einige versuchten mit Preisabschlägen der «Reisläuferei entgegenzutreten».¹²¹ Nach wie vor besuchte in der Zwischenkriegszeit ein Grüpplein Badenser die Bezirksschule in Zurzach und trug auch die Kadettenuniform.

Mit der Machtübernahme Hitlers 1933 änderten sich die Umgangsformen: Jetzt wurden Personalausweise für den Grenzübertritt obligatorisch.¹²² «Die Schrumpfungstendenzen, die sich in der Schweiz bemerkbar machten, blieben auch im aargauisch-badischen Grenzverkehr nicht aus. Die Abwertung des Schweizerfrankens führte im Verkehr vom Badischen in den Aargau zu einer ebenso plötzlichen wie unerwarteten Belebung. In Zurzach wurden an einem einzigen Tage 800 Grenzgänger aus dem Badischen gezählt.» Nun kauften die Deutschen in der Schweiz ein und ärgerten damit ihre eigenen Ladenbesitzer: Offenbar auf deren Intervention hin durften deutsche Staatsbeamte mit mehr als 500 Reichsmark Verdienst nicht mehr in der Schweiz einkaufen. Auch Deutschlands Devisennot führte zu einer Verschärfung der Bestimmungen.¹²³ Verbindungen über die Grenze hinweg blieben aber auch unter dem nationalsozialistischen Regime bestehen. 1937 fand – mit ausdrücklicher Einwilligung des Schweiz. Militärdepartements – in Tiengen ein Reitturnier statt mit einem Reitersturm der SA, den Kavallerievereinen Brugg, Eglisau, Klettgau, Zurzach und Dielsdorf und dem Reitklub «Rheintal». Im gleichen Jahr ging in Tiengen auch ein gut besuchter heimatlicher «Schwyzertag» über die Bühne, an dem Schweizer Jodler, Alphornbläser und Fahnschwinger auftraten. Veranstaltungen wie ein Militärkonzert auf der Küssaburg zogen zahlreiche Besucher auch aus der Schweiz an.¹²⁴

Alte und neue Fronten

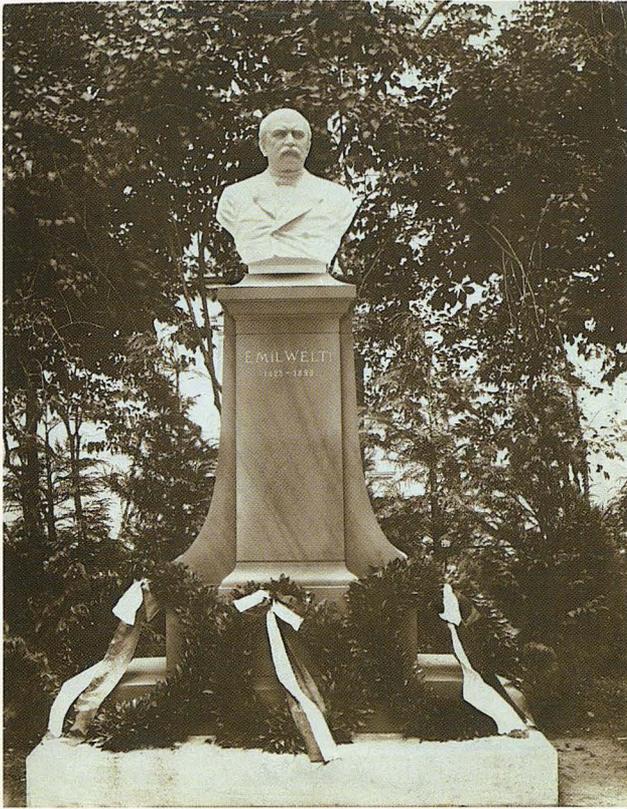
Die sich ändernden politischen Verhältnisse jenseits der Grenze wirkten sich auch auf das politische und gesellschaftliche Leben in Zurzach aus. Das Zusammenleben war in der Zwischenkriegszeit noch stark vom konfessionellen Gegensatz geprägt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten sich im Bezirk die Gegensätze zwischen Reformierten und Katholiken akzentuiert. Der Bezirk Zurzach war konfessionell der durchmischteste: 1850 waren 75 % katholisch, 1900 80,3 %. Die übrigen katholischen

Bezirke hatten 1850 zw. 84,5 (Baden) und 99,9 % (Muri) Katholiken. Die reformierten Bezirke zählten zwischen 0,6 und 4,5 % Katholiken.¹²⁵

Das benachbarte Klingnau war mit Johann Nepomuk Schleuniger und der von ihm 1856 gegründeten Zeitung «Die Botschaft»¹²⁶ allerdings Mittelpunkt der katholischen Bewegung, die der Regierung in Aarau immer wieder heftig zusetzte. Der Bezirk insgesamt und die Gemeinde Zurzach sprachen sich im Allgemeinen aber eher für Toleranz zwischen den Konfessionen aus, so 1839 bei der Verfassungsrevision, die einen Kompromiss zwischen katholischen und reformierten Absichten vorsah, aber abgelehnt wurde. Nur die Bezirke Zurzach und Brugg hatten zugestimmt. Die zweite Vorlage von 1841, die im Prinzip die liberalen reformierten Forderungen berücksichtigte, wurde knapp angenommen. Die reformierten Gebiete hatten zugestimmt, die katholischen hatten sie verworfen. Im Bezirk Zurzach kam es zu einer knappen Annahme durch die Gemeinde Zurzach.¹²⁷

Die Aufhebung des Stiftes war der letzte Schritt in der scharfen Auseinandersetzung zwischen Freisinn und Katholizismus im Aargau, die das politische Leben im Kanton und im Bezirk jahrzehntelang geprägt hatte.

Zurzach hingegen war stärker geprägt vom Freisinn, der auch in der Zusammensetzung der Behörden lange Zeit vorherrschte. Bei Wahlen dominierten hier in der Regel Freisinnige oder gemässigte Katholiken. Die gesamtschweizerisch bekanntesten Zurzacher Politiker waren ebenfalls Freisinnige: Bundesrichter Albert Ursprung (1862–1935) gehörte eigentlich keiner Partei an, vertrat aber eine liberale Haltung.¹²⁸ Emil Welti (1825–1899) war in Zurzach als Fürsprecher, dann als Gerichtspräsident tätig. Während seiner steilen Karriere als Erziehungsdirektor, Ständerat und Bundesrat wandelte er sich vom Jungradikalen zum gemässigten Zentristen, der ungefähr in der Mitte zwischen den Radikalen des linken demokratischen Flügels und den Liberalen im Stile Eschers und Heers stand. Als Vertreter der parlamentarischen Demokratie stand er der Vermehrung der politischen Volksrechte skeptisch gegenüber. Als Anhänger einer starken Bundesgewalt wurde er manchmal als «schweizerischer Bismarck» beschrieben. «Während zweier Dezennien konnte sich an Ansehen und Einfluss kein Eidgenosse mit ihm vergleichen», würdigte ihn die NZZ. Und Edgar Bonjour bezeichnete ihn als den «letzten glänzenden Vertreter des Repräsentativsystems. Eine ganze Generation gewöhnte sich daran, in ihm das Ideal des republikanisch-eidgenössischen Magistraten zu sehen.» Weltis Stellung in der schweizerischen Öffentlichkeit war bestimmend, herrschend, oft ans Autoritäre und



Rücksichtslose grenzend. Zurzach errichtete seinem Bundesrat 1903 ein Denkmal.¹²⁹

Auch im 20. Jahrhundert flackerte der Konflikt zwischen liberalen Anhängern des Bundesstaates und Katholisch-Konservativen immer wieder auf und machten sich gelegentlich noch kulturkämpferische Töne bemerkbar. In Zurzach hielten sich die Konfessionen ungefähr die Waage: 975 Einwohner zählten sich zur römisch-katholischen Konfession, 831 zur protestantischen, und 44 gehörten anderen Glaubensrichtungen an. Zu den Freisinnigen und Katholisch-Konservativen kamen nach und nach die Sozialdemokraten und die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei hinzu.

Dieses traditionelle Gefüge wurde in den 1930er-Jahren überschattet durch den Gegensatz zwischen jenen, die die braune Gefahr schon früh erkannt und bekämpft hatten, und den Sympathisanten des Frontenfrühlings. Unter dem Eindruck der Machtübernahme Hitlers erlebten diese Erneuerungsgruppen im Frühling 1933 eine erstaunliche Blüte.

Zurzach wurde von der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland besonders stark betroffen. Die Beziehungen über den Rhein waren noch immer vielfältig, es gab zahlreiche wirtschaftliche, verwandtschaftliche und

freundschaftliche Bande, Grenzgänger pendelten tagtäglich zwischen hüten und drüben, man kannte sich, verkehrte miteinander.

Die spezielle Situation Zurzachs während dieser Epoche und die Bedeutung von einigen Personen und Ereignissen werden im Kapitel «Zurzach zur Zeit des Nationalsozialismus» (siehe S. 383 ff.) dargestellt.

19 Das Welti-Denkmal an seinem ursprünglichen Standort auf dem Kirchplatz vor dem Verenamünster. Aufnahme von 1903?

¹²¹ Zurzacher Volksblatt, 6.12. und 24.12.1924.

¹²² KELLER, ABT, Zurzach, S. 90.

¹²³ Zurzacher Volksblatt, 31.10. und 16.11.1936, 30.1.1937.

¹²⁴ Zurzacher Volksblatt, 8.5., 30.6. und 9.8.1937.

¹²⁵ FRANZ-PETER HOPHAN, Der politische Katholizismus im Aargau 1885–1921, Diss. Zürich, Baden 1974, S. 18.

¹²⁶ AMMANN, SENTI, Bezirke, S. 118.

¹²⁷ P. WELTI, Bundesrat Emil Welti, S. 24.

¹²⁸ ATTENHOFER, Alt-Zurzach, S. 162–164.

¹²⁹ BONJOUR, Geschichte, S. 559; Nachrufe in: Aargauer Nachrichten, 25. und 28.2.1899; NZZ, 25.2.1899; StAAG, EA No. 1, E. WELTI, Bundesrat, Ableben und Denkmal, 1899–1904; GAZ 871; zu Welti s. P. WELTI, Bundesrat Emil Welti; WEBER, Lebensbild; HUNZIKER, Emil Welti; A. FREY, Bundesrat.